

JÄGER ZEITUNG

MAGAZIN DES
SÜDTIROLER JAGDVERBANDES

DEZ 2020 | NR. 4

MIT
KALENDER
2021



WILDTIERE IM WINTER

WIE WIR JAGEN WOLLEN

IM GESPRÄCH MIT TIERMALERIN
UND JÄGERIN SIMONE SANTER



IMPRESSUM

Jägerzeitung

Mitteilungsblatt des Südtiroler Jagdverbandes

Eintragung beim Landesgericht Bozen, 51/51, 10.9.1951

Verantwortliche Schriftleiterin: Alessandra Albertoni

Herausgeber: Südtiroler Jagdverband, Bozen

Druck: Athesia Druck GmbH Bozen, Ferrari-Auer

Grafisches Konzept: Philipp Aukenthaler www.hypemylimbus.com

Redaktion:

Alessandra Albertoni (a.a.), Heinrich Aukenthaler (h.a.), Lothar Gerstgrasser (l.g.),
Ulrike Raffl (u.r.), Ewald Sinner (e.s.), Benedikt Terzer (b.t.), Birgith Unterthurner (b.u.)

Redaktionsanschrift: Schlachthofstraße 57, 39100 Bozen

Tel. 0471 061700 – Fax 0471 973786 – E-Mail: info@jagdverband.it

Nachdruck, auch teilweise, nur mit Zustimmung der Redaktion



Büchsenmachermeister Werkstatt mit über 50 Jahren Erfahrung

Wir überlassen nichts dem Zufall!

Es kommt immer wieder vor, dass Jäger von der Schussleistung ihrer Büchse nicht überzeugt sind. Manchmal liegt es nur an einer Kleinigkeit. Mit den neu entwickelten Instrumenten und Messgeräten prüfen wir Ihre Waffen. Nun können Sie entscheiden, ob Sie eventuell die Fehler beheben lassen, sodass das Weidwerk wieder Freude macht. Kommen Sie mit der Waffe bei uns vorbei, wenn notwendig, tunen wir Ihre Waffe. Anschließend können Sie diese auf unserem unterirdischen Schießstand probeschießen.



Marling/Meran
Direkt an der Marlinger Brücke
Tel. 0473/221722, Fax. 0473/220456
E-Mail: info@jawag.it



**SÜDTIROLER
JAGD
VERBAND**

LIEBE LESER, LIEBE JÄGERINNEN UND JÄGER,

ein sehr angespanntes Jahr geht zu Ende. Gerade in bewegten Zeiten wie diesen tut es gut, wenn es gewohnte Dinge gibt, an denen man festhalten kann, die sich nicht ändern, und die uns die kleinen und großen Sorgen des Alltags für eine Zeit lang vergessen lassen. Die Jagd war im vergangenen Jahr eine der wenigen Tätigkeiten, der wir in gewohnter Weise nachgehen durften. Dieses Privileg war ein großes Glück und keineswegs selbstverständlich. Draußen in der Natur schöpfe ich immer wieder neue Kraft und Lebenslust, besonders in diesem schwierigen Jahr 2020. Vielen von Euch wird es wohl ähnlich ergangen sein!

Wir stellen in dieser Ausgabe eine junge Frau vor, die es versteht, dieses intensive Lebensgefühl, das uns die Jagd schenkt, auch Nichtjägern begreifbar zu machen. Die Schnalserin Simone Santer ist eine begabte Tiermalerin und begeistert auf

ihrem Instagram-Account tausende von Menschen für die Jagd. Auch der Theologe und Philosoph Markus Moling ist überzeugt: „Jäger können Botschafter der Natur sein, wenn es ihnen gelingt, andere Menschen durch Fachwissen und Begeisterung für den Naturschutz zu gewinnen.“

Wir stellen sein neues Buch „Wie wir jagen wollen“ vor. Er geht darin der Frage nach, wie sich die Jagd in ethischer Hinsicht rechtfertigen lässt und erinnert uns daran, dass wir Jäger Anwälte des Wildes sind, die wie ein Hirte das Beste für die Tiere erreichen wollen. Was das Beste für die Wildtiere im Winter ist, hat Birgith Unterthurner in ihrem interessanten Artikel zusammengetragen. Mit diesen und vielen weiteren lesenswerten Beiträgen wünsche ich eine anregende Lektüre, besinnliche und erholsame Feiertage und auch im neuen Jahr einen allzeit guten Anblick, viel Gesundheit und Weidmannsheil!



Euer Landesjägermeister

Günther Rabensteiner

Titelbild: Roman Guadagnini



INHALT

- 12 Wildtiere im Winter
- 18 Wie wir jagen wollen
- 24 Im Gespräch mit Tiermalerin und Jägerin Simone Santer

KURZINFO

- 6 Kurzinfo

JAHRESRÜCKBLICK

- 8 Jahresrückblick mit Landesjägermeister Günther Rabensteiner

GRUSSBOTSCHAFT

- 10 Landesrat Schuler zum Jahreswechsel

JAGDAUFSEHER

- 29 Südtirols neue Jagdaufseher
- 30 Ein Auge aufs Wild
- 67 Ehrung für zwei verdiente Jagdaufseher

JUBILÄUM

- 34 100 Jahre Südtiroler Jägervereinigung

MITTEILUNGEN

- 37 Vollversammlung SJV
- 38 Sommergespräche der Bezirke
- 41 Neuer Landesforstdirektor Günther Unterthiner
- 42 Nachhaltigkeitstag der Raffeisen Landesbank Südtirol
- 43 Lothar Gerstgrasser auf neuen Pfaden unterwegs
- 45 Der Biber ist zurück!
- 47 Ahrntaler Gamsmumie

WILDKUNDE

- 48 Wunderwelt Vögel: Anatomie und innere Organe
- 52 Schwarzes Murmeltier

QUIZ JÄGERPRÜFUNG

- 54 Fragen aus dem Prüfungsquiz

JAGDHORNBLÄSER

- 58 Das Horn in der Jagdmusik

HUNDEWESEN

- 60 Österreichischer Brackenverein: Prüfungsergebnisse

VOR LANGER ZEIT

- 62 Aus alten Jägerzeitungen

KURIOSSES

- 64 Bunt gemischtes aus aller Welt

BÜCHER

- 66 Buchtipps

REVIERE

- 68 Herzlichen Glückwunsch!
- 69 Aus den Revieren
- 73 Gedenken

KLEINANZEIGER

- 75 Kleinanzeiger

Kurzin

EU VERBIETET BLEIMUNITION IN FEUCHTGEBIETEN

Am 25. November lehnte das EU-Parlament den vorgebrachten Einspruch gegen das Bleiverbot in Feuchtgebieten ab. 362 der insgesamt 693 Stimmberechtigten sprachen sich für die Einführung des Bleiverbotes aus, 292 dagegen. Damit wird künftig EU-weit der Einsatz von bleihaltiger Munition bei der Jagd in Feuchtgebieten verboten. Sobald die Regelung endgültig beschlossen ist, müssen die einzelnen EU-Mitgliedsstaaten innerhalb von zwei Jahren für die Umsetzung des Verbotes in die nationale Gesetzgebung sorgen.

b. u.

JÄGERPRÜFUNG 2020

Die Einschränkungen der Covid-19-Pandemie machten auch den Jägerprüfungen in diesem Jahr einen Strich durch die Rechnung. Die Termine im Frühjahr mussten gänzlich abgesagt werden. Im Herbst gelang es dann aber doch gerade noch, unter Einhaltung aller Sicherheitsvorkehrungen, die Theorieprüfungen abzuhalten, diesmal mit wesentlich mehr Kandidaten als in den Vorjahren. 176 Anwärter erschienen zur Prüfung. 144 schafften die schriftliche Prüfung und 135 von ihnen auch die mündliche, davon 30 Frauen und 105 Männer. Die Erfolgsquote war mit 77 % höher als gewöhnlich, vielleicht auch, weil sich viele Kandidaten bereits im Frühjahr auf die

später abgesagte Prüfung vorbereitet hatten und somit bis zum nächsten Prüfungstermin nochmals Zeit fürs Lernen investieren konnten. Die Schießprüfungen im Herbst mussten rund zwei Wochen vor dem Termin abgesagt werden, als klar wurde, dass angesichts der kritischen Coronasituation ihre Abhaltung nicht mehr angebracht war. Immerhin haben 21 Frauen und 68 Männer bis Mitte November 2020, nach Absolvierung des Revierpraktikums oder des Jungjägerpraxiskurses in der Forstschule Latemar alle Teile der Jägerprüfung bestanden und den Jagdbefähigungsnachweis erhalten.

Andreas Agreiter

MARKIERTER HIRSCH

Am 30. September 2020 wurde im Revier Jaufental dieser Hirsch mit der blauen Ohrmarke Nr. 24 erlegt. Das Revier Jaufental möchte nun herausfinden, wo und von wem dieser Hirsch markiert wurde. Hinweise bitte an das Jagdrevier Jaufental Tel. 335 5750413



Die Jägerprüfung fand unter Einhaltung strenger Hygienerichtlinien statt. Kandidaten und Kommission hatten sich an die Maskenpflicht zu halten und nach jedem Kandidaten mussten Tische und Stühle desinfiziert werden.

JAGDLICHER AUSTAUSCH ZWISCHEN TRIENT UND BOZEN

Im September traf sich eine Delegation des Südtiroler und des Trentiner Jagdverbandes, um sich zu aktuellen Herausforderungen auszutauschen. Es wurde eine künftig engere Zusammenarbeit vereinbart und für das Jahr 2021 zwei größere gemeinsame Projekte im Bereich Wildkunde und Öffentlichkeitsarbeit geplant. Die Vorbereitungen dazu laufen bereits. In Vertretung des Südtiroler Jagdverbandes nahmen Landesjägermeister Günther Rabensteiner, Landesjägermeister-Stellvertreter Sandro Covi, Rechtsreferent Guido Marangoni und Geschäftsführer Benedikt Terzer teil. Der Trienter Jagdverband war mit Landesjägermeister Stefano Ravelli,

Landesjägermeister-Stellvertreter Matteo Rensi und dem Technischen

Direktor Sandro Brugnoli vertreten.
b. t.



Von links: Landesjägermeister-Stellvertreter Matteo Rensi, Landesjägermeister Stefano Ravelli, Landesjägermeister Günther Rabensteiner und Landesjägermeister-Stellvertreter Sandro Covi

DER UHU IM HÜHNERSTALL

In Niederdorf entdeckte Hühnerbauer Robert Golser kürzlich einen Uhu in seinem Hühnerstall. Der größte heimische Nachtgreif hatte sich dorthin verirrt und für einiges Chaos unter den 1.500 Hühnern gesorgt. Der Bauer informierte umgehend den angehenden Jagdaufseher Hubert Burger, der sich mit Handschuhen und Decke bewaffnet auf den Weg zur Stallung machte. Eine Rettungsaktion für einen sensiblen Nachtgreif wie den Uhu muss schnell und professionell durchgeführt werden. Gibt man nicht Acht, kann man das Tier oder sich selbst schnell verletzen. Im Flug konnte Burger das Tier nach kurzer Zeit

greifen und drückte es sachte aber bestimmt auf den Boden. Gekonnt sicherte der angehende Jagdaufseher das Tier von hinten, die Fänge von sich zeigend, und trug es vor den Stall. Dort entließ er den König der Nacht unverletzt in die Freiheit. Der Uhu ist die größte europäische Eulenart und ist streng geschützt. Totfunde oder besondere Vorfälle wie die von Bauer Golser sollten unbedingt gemeldet werden. Die zuständigen Jagdaufseher helfen gerne weiter.

b. u.

*Er verfrachtete den Uhu ins Freie:
der angehende Jagdaufseher
Hubert Burger.*



Jahresrückblick mit Landesjägermeister Günther Rabensteiner

Das Jahr 2020 hielt Schwierigkeiten für uns bereit, die sich niemand hätte vorstellen können. Die Covid-19-Pandemie war das bestimmende Thema. Für Günther Rabensteiner begann das Jahr 2020 mit einer neuen Aufgabe, als er Anfang Februar das Amt des Landesjägermeisters übernahm. Wir blicken gemeinsam mit ihm auf die vergangenen Monate zurück.

Jägerzeitung: Günther, es ist bald ein Jahr her, dass Du das Amt des Landesjägermeisters übernommen hast. Bereust Du es schon?

Landesjägermeister Günther Rabensteiner: Nein überhaupt nicht, ganz im Gegenteil. Ich bin mit viel Begeisterung und Freude dabei und gebe mein Bestes, um die vielen Themen, die im Laufe eines Jagdjahres anfallen, positiv denkend anzugehen und mit meinen Mitarbeitern zu einem guten Gelingen des Programmes beizutragen. Dieses ungewöhnliche Jahr mit der schwierigen Covid-Situation hat uns besonders viel abverlangt: es brauchte vor allem viel Hartnäckigkeit und unseren ganzen Einsatz, damit die Jagdausübung während des Lockdowns überhaupt möglich gemacht werden konnte.

Wir kennen Dich als einen Menschen, der sich neuen Herausforderungen unerschrocken und beherzt stellt. Davon gab es 2020 ja genug für uns alle. Welche war die größte für Dich persönlich?

Die absolut ungewohnte Situation, im Frühling für einige Wochen fast in einem völligen Stillstand angekommen zu sein unter dem Motto #ichbleibeZuhause, hat für mich damals tatsächlich eine große Herausforderung bedeutet. Man hat sich plötzlich auf eine ganz andere

Art und Weise mit sich selbst und der Familie beschäftigt, was schlussendlich aber ja auch wieder seine schönen Seiten hatte.

Eine zweite Herausforderung war dann, als ich im Oktober selbst unmittelbar von Covid-19 betroffen war. Einmal, weil ich selbst als positiv Getesteter 4 Wochen lang zuhause verbringen musste, zum Glück mit nur leichten Symptomen, aber auch, weil meine Familie mit dem Coronavirus zu kämpfen hatte. So habe ich einmal mehr erfahren, wie wichtig und wertvoll unser höchstes Gut, die Gesundheit ist.

Beruflich war natürlich die größte Herausforderung, meiner neuen Aufgabe als Landesjägermeister gerecht zu werden und dieser so gut wie möglich zum Wohle der gesamten Jägerschaft, des Wildes und der Natur nachzukommen.

Glücklicherweise war es auch in diesem Ausnahmejahr möglich, in gewohnter Weise auf die Jagd zu gehen. Wie war denn Dein persönliches Jagdjahr?

Trotz vieler regelmäßiger Jagdgänge ist mir leider nicht jeder gewünschte Abschuss gelungen. Aber ich hatte gar einige sehr schöne Anblicke und freudvolle Jagderlebnisse, die ich dann mit meinen Jagdfreunden

Günther Rabensteiner ist seit 30 Jahren leidenschaftlicher Jäger, freiwilliger Jagdaufseher und Gamsbegleiter. Seit 2013 Revierleiter von Welsberg, seit 2017 Bezirksjägermeister im Oberpustertal und Vize-Landesjägermeister. Seit 11. Februar 2020 steht er dem Südtiroler Jagdverband vor.



teilen konnte, solange das Zusammensein mit dem vorgeschriebenen Abstand noch erlaubt war. Insgesamt bin ich sehr zufrieden und betrachte das 2020er-Jagdjahr als ein recht erfolgreiches.

Was hat Dich als Landesjägermeister 2020 am meisten gefreut? Und gab es auch etwas, was Dich vielleicht geärgert hat?

Ich bin schon ein bisschen stolz, dass es uns im Südtiroler Jagdverband gelungen ist, im Frühjahr die Jagd trotz Lockdown, wenn auch etwas verspätet, am 8. Mai, eröffnen zu können. Auch im Herbst gelang es uns ein weiteres Mal, die Jagd auf das Schalenwild in Südtirol abzusichern, und zwar als einzige Provinz in der roten Zone – italienweit! Dafür waren schon jede Menge Argumentation, Schriftverkehr und Diskussionen nötig, aber letztendlich war das Ergebnis ein sehr Positives für die Südtiroler Jägerschaft.

Sehr geärgert habe ich mich hingegen im Mai über den illegalen Abschuss eines brütenden Steinadlers in seinem Horst. Diesen Vorfall in der Gemeinde Gais verurteile ich auf das Schärfste, weil es dem weidmännischen Gedanken, zu dem Schutz, Hege und Pflege aller Wildtiere unwiderruflich dazugehören, völlig widerspricht!

Noch eine Frage zum Abschluss: Was wünschst Du Dir für 2021? Mit welchem Motto gehst Du ins neue Jahr?

Für das Jahr 2021 wünsche ich mir vor allem Gesundheit. Möge die schwierige Covid-19-Zeit ein baldiges Ende nehmen, indem es schnelle Fortschritte in der Medizin gibt und die Leute endlich alle einsehen, dass diese Krankheit nicht kleingeredet werden darf und dass es den Einsatz aller braucht, damit wir bald wieder zu unserem gewohnten Alltag zurückkehren dürfen mit all seinen Freiheiten, seinen Freuden und liebgewonnenen Gewohnheiten.

Mein Motto, das ich eigentlich in jedem Jahr versuche, zu verfolgen: Sei in guten Zeiten einfach nur dankbar und in schwierigen Zeiten geduldig. Genieße jeden Moment, jeden Tag, denn wir leben heute! Gestern ist vorbei und morgen gibt es noch nicht ...

Lieber Landesjägermeister, das Team des Südtiroler Jagdverbandes wünscht Dir und allen Leserinnen und Lesern der Jägerzeitung frohe und sorgenfreie Festtage und ein gesundes und glückliches Jahr 2021!

Ulli Raffl

Zum Jahreswechsel

von Landesrat Arnold Schuler

Liebe Jägerinnen und Jäger,

Das Jahr 2020 war ein besonderes für Südtirol, für Europa und für den Großteil der Welt. Das Coronavirus hat unser Leben von einem Moment auf den anderen in unerwartetem Maß getroffen. Infolge des notwendigen Lockdowns im Frühling konnten, wie viele andere Veranstaltungen auch, die traditionellen Hegeschauen und die Vollversammlung des Südtiroler Jagdverbandes nicht stattfinden. Abgesehen davon war es aber bei uns glücklicherweise immer möglich, die Jagd auszuüben.

Weil ich weiß, wie wichtig die Jagd zur Regulierung der Wildbestände ist, habe ich mich sehr dafür eingesetzt, dass die Südtiroler Jägerinnen und Jäger ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit auch in Zeiten der Pandemie nachgehen können, sodass die heurige Jagdsaison nur mit einer Verspätung von wenigen Tagen beginnen konnte.

Ich möchte diese Gelegenheit auch nutzen, um mich bei Euch für Euren Einsatz zu bedanken. Ihr bemüht Euch stetig, den Lebensraum für die Wildtiere in den verschiedenen Jagdrevieren zu verbessern. Die Revier-





Foto: Manuela Schöpf

leiter, die Jagdaufseher und die gesamte Jägerschaft streben täglich eine ordnungsgemäße Jagdausübung an. Auch die gute Zusammenarbeit zwischen Jagd, Forst und Landwirtschaft ist nicht selbstverständlich. Ich bin überzeugt, dass wir im engen Austausch auch weiterhin gute Lösungen und positive Ergebnisse für unsere Jägerschaft erzielen werden.

Ich wünsche Euch und Euren Familien eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und auch im neuen Jahr 2021 ein herzliches Weidmannsheil!

Euer Landesrat Arnold Schuler



Foto: Burkhard Koser



Neu!!
Swarovski
Smartphone-Adapter


JAGDPUNKT
PUNTO CACCIA

Manfred Waldner - Goethestr. 83,
39012 Meran - T. 0473 446 713
info@jagdpunkt.eu - www.jagdpunkt.eu


SWAROVSKI
OPTIK


KAHLES


SITKA

Wildtiere im Winter

Anpassungen unserer Wildtiere und welchen Einfluss Wintersport auf ihr Überleben hat

Wildtiere stehen im Winter vor besonderen Herausforderungen. Die Nahrung ist knapp und nicht so nährstoffreich wie im Sommer. Dazu kommen die Kälte und die kurzen Tage. Wer da mit seinen Energiereserven nicht gut haushält, läuft Gefahr, den Winter nicht zu überleben. Störungen, zum Beispiel durch Tourengeher, wirken sich in dieser Zeit besonders negativ aus.

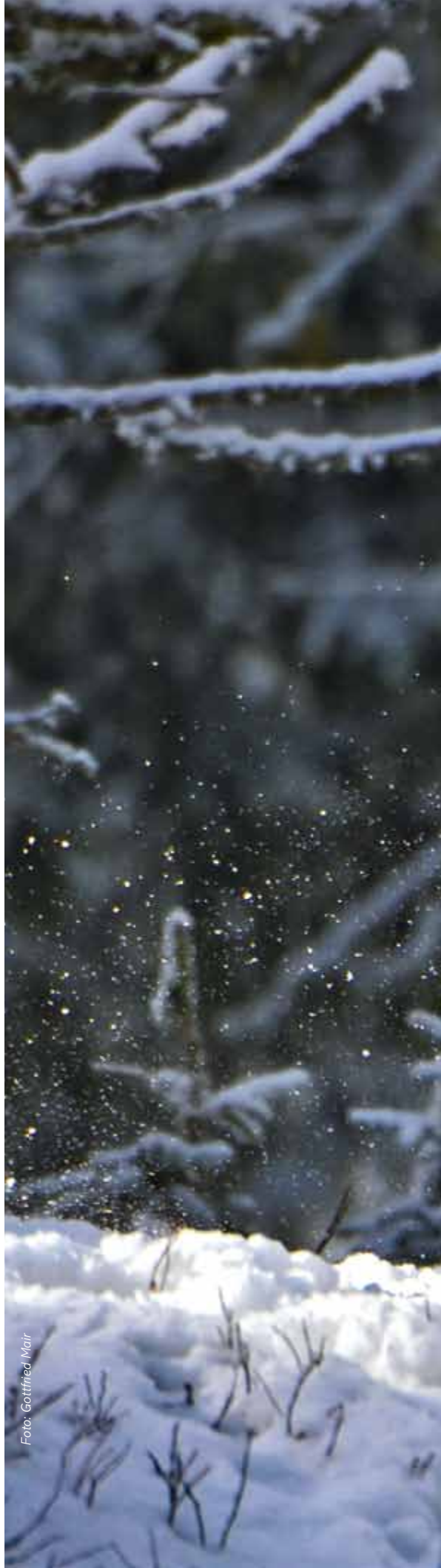
Unsere Wildtiere haben sich über die Jahrtausende an den Wechsel der Jahreszeiten gewöhnt und angepasst. Zugvögel ziehen in den warmen Süden, Siebenschläfer und Murmeltier halten Winterschlaf, Braunbär und Dachs Winterruhe. Doch es gibt auch viele Arten, die den Winter bei uns im Freien ausharren. Eine herausragende Leistung, die dank besonderer körperlicher Anpassungen gelingt.

Schalenwild geht auf Sparflamme

Professor Walter Arnold von der Veterinärmedizinischen Universität in Wien untersucht seit Jahren die jahreszeitlichen Anpassungen bei Wildwiederkäuern. Er weiß: ►

Der schwere Auerhahn braucht besonders viel Kraft, um sich im Schnee vom Boden abzuheben. Da er sich kaum an Störungen gewöhnt, sollte man im Wald Rücksicht nehmen und auf den markierten Wegen bleiben. So bleiben dem Tier lebensnotwendige Ruhezonen erhalten.

Foto: Gottfried Mair





Am erlegten Stück erkennt man anhand des Nierenfetts, ob das Tier gut oder schlecht genährt war. Das Nierenfett wird nämlich erst dann angezapft, wenn die anderen Fettdepots aufgebraucht sind.

Rot-, Reh-, Gams- und Steinwild fahren im Winter ihren Stoffwechsel herunter, ihr Nahrungsbedarf nimmt ab. So kommen die Tiere mit weniger aus und sparen wertvolle Energie. Vorher frisst sich das Schalenwild aber über den Sommer und im Herbst noch ordentliche Fettreserven an, von denen es den ganzen Winter über zehren kann.

Im Vergleich zum Sommer benötigen Rothirsch und Co. im Winter etwa nur halb soviel Nahrung. Ihr Verdauungstrakt, die Leber und andere Organe schrumpfen. Bei Reh- und Rotwild ist der Pansen im Winter bis zu 30 Prozent kleiner als im Sommer. Die Darmpassage wird hingegen verlängert, um die schwer verdauliche Winternahrung besser verwerten zu können.

Faszinierend ist auch die Fähigkeit des Schalenwildes, seine Extremitäten stark auskühlen zu lassen, ohne dabei Schäden zu erleiden. An den Extremitäten kann die Körpertemperatur teils auf eine einstellige Zahl abfallen. Die Bewegungsfähigkeit sei durch diese extreme Abkühlung natürlich eingeschränkt, das Gewebe nehme aber selbst nach längerer Zeit kaum Schaden, so der Professor.

Als Startsignal für die jahreszeitlichen Anpassungen gilt übrigens die sich verändernde Tageslänge.

Am meisten Energie kostet das Aufrechterhalten der Körpertemperatur. Eine gute Isolation durch ein dickes Haarkleid verringert den Wärmeverlust nach außen. Manchmal lassen sich die Tiere aber auch einfach einschneien und nutzen die isolierende Wirkung der Schneedecke.

Raufußhühner, die Winterspezialisten

Genauso machen es die Raufußhühner. Die ursprünglich

aus der Taiga und Tundra stammenden Vögel haben ein besonders dichtes Gefieder. Ihre Federn besitzen zusätzliche weiche Nebenfedern, die Afterfedern. Auch ihre Ständer und Nasenlöcher sind mit Federn bedeckt. An den Zehen haben sie kurze Hornauswüchse, sogenannte Balzstifte. Diese vergrößern die Trittoberfläche und erleichtern das Gehen auf Schnee. Liegt ausreichend Schnee, graben die Vögel Schneehöhlen und suchen dort Schutz vor der Kälte. Weicher Pulverschnee eignet sich besonders gut.

Im Winter ernähren sich die Raufußhühner hauptsächlich von Nadeln und Knospen. Im Unterschied zum Schalenwild können sie aber keine Fettreserven anlegen und müssen deshalb regelmäßig fressen.

Wie reagiert Wild auf Störungen?

Die Reaktionen von Wildtieren auf Störungen sind unterschiedlich. Schneehühner verharren erst einmal an Ort und Stelle und vertrauen auf ihre gute Tarnung. Sie fliegen erst in letzter Sekunde auf und flüchten. Sieht eine Gams eine potentielle Gefahr aus größerer Entfernung näherkommen, zieht sie sich meist langsam in ein geschütztes Gebiet zurück. Zu einer panikartigen Flucht kommt es hingegen bei unvorhergesehenen Ereignissen, etwa wenn ein Tourenskifahrer auf einmal um die Ecke gefahren kommt.

Auf ungewohnte und plötzliche Ereignisse reagieren alle Wildtiere mit Stress. Die Herzschlagrate steigt und Stresshormone werden ausgeschüttet. Der Körper macht sich bereit zur Flucht. Schon allein dieser Prozess, aber auch die tatsächliche Flucht rauben viel Energie, die anschließend erst wieder aufgefüllt werden muss. Fehlt die dafür benötigte Nahrung oder kommt



Fortbewegung im Schnee erfordert einen ungemein höheren Energieaufwand als auf aperm Boden. Die meisten Wildtiere reduzieren ihre Aktivität und verbringen die meiste Zeit des Tages an einem möglichst ungestörten Rückzugsort.

Der König der Alpen ist weniger anfällig für Störungen als etwa Gamswild. Das liegt unter anderem an seinen Wintereinständen. Steile, felsige Gebiete eignen sich für Wintersport nicht besonders.

Das dichte Haarkleid schützt diesen Rehbock vor den kalten Außentemperaturen.



Foto: Renato Grassi



Foto: Christian Kofler



Foto: Renato Grassi



Schneehühner vertrauen auf ihre gute Tarnung und drücken sich bei Gefahr in den Schnee. Im ersten Moment drosseln sie ihre Herzschlagrate. Körper eigene Geräusche werden so minimiert und ihre Umweltwahrnehmung gesteigert. Erst bei sehr geringer Distanz zur Gefahrenquelle schnellen Herz- und Atemfrequenz in die Höhe und das Tier ergreift die Flucht.



Foto: Roman Guadagnini

es oft zu solch gravierenden Störungen, kann ein Tier dieses Defizit nicht mehr ausgleichen und verliert an Kondition. Abwehrkräfte werden in Mitleidenschaft gezogen, die Tiere werden krankheitsanfälliger. Das häufige Aufscheuchen erhöht auch die Gefahr, von Beutegreifern entdeckt zu werden. Strenge Winter können sich zudem auf den Fortpflanzungs- bzw. Bruterfolg auswirken.

Verlust von Lebensraum

Wildtiere benötigen im Winter vor allem eins: Ruhe. Ist diese nicht gegeben, zum Beispiel aufgrund häufiger Störungen durch Skitourengeher und Schneeschuhwanderer, kann es passieren, dass Wildtiere in andere Lebensräume ausweichen. Das können dann auch weniger geeignete Lebensräume sein, in denen es beispielsweise weniger Nahrung oder Deckung für die Wildart gibt. Gams- und Rotwild verlagert sich bei häufiger Störung gerne von den Offenflächen in die Wälder. Je häufiger die Störung, desto länger halten sie sich in den Wäldern auf und desto eher kommt es zu Wildschäden. Schließlich müssen Gams und Hirsch auch dort ihre Energiereserven füllen.

Professor Friedrich Reimoser untersuchte bereits 1987 den Einfluss von Skitourismus auf Rotwild im Angertal nahe Salzburg. 75 Prozent der Untersuchungsfläche wurden dort durch den Skitourismus so stark beunruhigt, dass sie als Lebensraum für Rotwild nicht mehr geeignet waren. Die verbleibenden Flächen waren zum Teil Steilhänge oder besonders dichte Wälder, die für Rotwild ebenfalls ungünstig sind, sodass am Ende nur 12 Prozent der Gesamtfläche als Wintereinstand für Rotwild geeignet waren. Dermaßen

eingeschränkt, richtet das Rotwild unweigerlich große Wildschäden in den Rückzugsgebieten an. Bedenkt man die in den letzten Jahrzehnten stark ausgebauten Skigebiete und die wachsende Zahl an Wintersportlern, wird deutlich, wie viel Lebensraum unserem Wild verloren geht. Auch Raufußhühner leiden unter dem zunehmenden Druck vonseiten des Wintertourismus. Eine Studie der Schweizer Vogelwarte belegt, dass sich Auerwild kaum an Störungen gewöhnen kann. Im Schnitt ergreifen die Tiere bei einer Entfernung von rund 40 Metern zur Störquelle die Flucht. In offenen, viel besuchten Gebieten kann diese Distanz sogar über 100 Meter betragen. Die Bereiche rund um einen Wanderweg werden deshalb von den sensiblen Hühnern gemieden, so die Forscher. In Folge führen dichte Wegenetze zu einer Fragmentierung des Lebensraums. Die Tiere müssen sich neue Rast- oder Nahrungsplätze suchen und größere Strecken zurücklegen, um diese zu erreichen. Stresssituationen häufen sich. Das alles ist mit einem erhöhten Energieverlust verbunden. Auf lange Sicht kann das zum Verschwinden der Hühnervögel im gestörten Lebensraum führen.

Wildtierfreundlich unterwegs

Ob Schneeschuhwanderer, Tourengeher oder auch wir Jäger. Für das Wild macht es keinen Unterschied, wer es aus der Deckung hochmacht. Wichtig ist, dass das Wild in der kalten Jahreszeit nicht unnötig gestört wird und gut durch den Winter kommt. Nehmen wir also Rücksicht wo nötig und helfen den Wildtieren so durch die herausfordernde Zeit.

Birgith Unterthurner

Wie wir jagen wollen

Die Jagd steht vor neuen Herausforderungen. Während sie von Seiten der Tierschützer vermehrt unter Kritik gerät, rufen Land- und Forstwirtschaft nach höheren Abschusszahlen. In diesem Spannungsfeld der Interessen muss die Jägerschaft ihr eigenes Handeln aus ethischer Sicht überdenken. Wildtiere dürfen weder wie Gegenstände behandelt, noch auf den Status von Schädlingen reduziert werden.

Der Theologe Markus Moling erinnert uns in seinem Buch, dass wir Jäger Anwälte des Wildes sind, die wie ein Hirte das Beste für die Tiere erreichen wollen. Benedikt Terzer hat mit dem Autor gesprochen.

Jägerzeitung: Wie kommt ein Nichtjäger, Theologe und Philosoph auf die Idee, ein Buch über Jagdethik zu schreiben?

Markus Moling: Wildtiere haben mich schon von Kindesbeinen an interessiert. Mit meinem Vater bin ich oft in den Wald, um sie zu beobachten. Auch heute noch suche ich Ruhe und Erholung in der Natur, vor allem bei der Beobachtung des Wildes. Als Philosophieprofessor beschäftige ich mich berufsbedingt mit Fragen der

Ethik. In der Jagdethik verbinden sich beide Bereiche. An unserer Hochschule in Brixen haben wir einen Forschungsschwerpunkt zu Fragen der Umwelt- und Tierethik entwickelt.

Mein Kollege Martin Lintner, der auch die Einführung in das Jagdethikbuch geschrieben hat, hat eine Publikation mit dem Titel „Der Mensch und das liebe Vieh“ veröffentlicht. Darin habe ich erste Gedanken zur Jagdethik veröffentlicht. Die konkrete Initiative, dieses Buch zu schreiben, ging aber von Rechtsanwalt Giovanni Bana aus. Der begeisterte Jäger und Naturfreund aus Mailand hat die Veröffentlichung von jagdethischen Gedanken in der Südtiroler Jägerzeitung gelesen und mich ermutigt, eine Publikation dazu zu machen. Leider konnte er die Publikation des Buches nicht mehr erleben, denn er ist heuer an der Covid-19-Krankheit verstorben.



Foto: Matthias Weger



Herr Professor Moling, wie lässt sich die Jagd in ethischer Hinsicht überhaupt rechtfertigen?

Um diese Frage zu beantworten, möchte ich drei Ebenen unterscheiden. Erstens muss geklärt werden, ob das Töten von Wildtieren überhaupt ethisch erlaubt ist. Ich vertrete den Ansatz, dass eine nachhaltig betriebene Jagd, die einerseits eine therapeutische Funktion im Ökosystem wahrnimmt und andererseits dabei den Gewinn von qualitativ wertvollem Wildfleisch anstrebt und gleichzeitig für einen Interessensausgleich sorgt, ethisch legitim ist. Zweitens gilt es sicherzustellen, dass die Bejagung und Tötung von Tieren möglichst schmerzfrei geschehen, dass also jegliches unnötiges Tierleid vermieden wird. Drittens geht es darum, dass die Jägerschaft Wildtiere nicht als bloße Objekte menschlichen Interesses wahrnimmt, sondern als mora-



Jäger haben
den Menschen von
heute etwas zu sagen.
Sie können, wenn sie ihre
Aufgabe ernst nehmen,
Wegweiser hin zu einem
wahren Naturschutz und
einer wahren Naturliebe
sein.

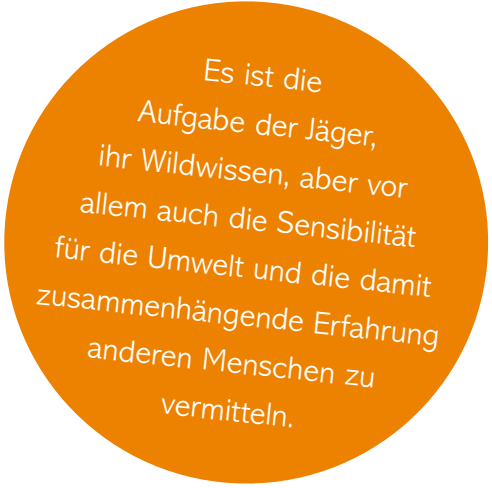


Zum Autor

Markus Moling

Markus Moling wurde 1978 in Bruneck geboren und ist in Stegen aufgewachsen. Er besuchte die Grundschule in Stegen und die Mittel- und Oberschule in Brixen. Das Studium der Theologie und Philosophie führte ihn nach Innsbruck und Mailand. Im Jahr 2006 wurde er zum Priester geweiht und wirkte in unterschiedlichen Pfarreien der Diözese. Drei Jahre lang war er auch Sekretär des Bischofs. Seit 2016 ist er ordentlicher Professor für Philosophie an der Philosophisch Theologischen Hochschule in Brixen. Dort ist Moling zudem als Regens für die Koordinierung der Priesterausbildung zuständig und als gesetzlicher Vertreter für das Priesterseminar verantwortlich.

Umweltethik, Naturverständnis und vor allem der Umgang mit wildlebenden Tieren, wozu auch die Jagd gehört, sind einer der Forschungsschwerpunkte Molings. Er ist zudem begeisterter Wildbeobachter und Hobbyornithologe. Sein großes Interesse gilt den Raufußhühnern. Er arbeitet schon seit einigen Jahren bei Erhebungen und Zählungen der Landesverwaltung mit und dokumentiert seine Beobachtungen und Sichtungen.



Es ist die Aufgabe der Jäger, ihr Wildwissen, aber vor allem auch die Sensibilität für die Umwelt und die damit zusammenhängende Erfahrung anderen Menschen zu vermitteln.

lisch relevante Lebewesen. Gerade da kommt meines Erachtens der Jägerschaft die wichtige Aufgabe zu, die ich als advokatisch bezeichnen würde. Damit meine ich, dass die Jägerschaft in unserer Gesellschaft Anwalt für die Bedürfnisse des Wildes ist.

Der Begriff der Weidgerechtigkeit schwebt über der Jagd wie das Hubertuskreuz über dem Hirschgeweih. Wie sieht eine zeitgemäße Definition von Weidgerechtigkeit aus?

Dieses Hubertuskreuz hängt nicht von ungefähr über dem Hirschgeweih. Aus christlicher Sicht erinnert es den Jäger an die Tatsache, dass er auch im Wildtier einem Geschöpf Gottes begegnet. Jagdethisch geht damit die Verpflichtung einher, dem Tier verantwortungsbewusst, mit Ehrfurcht und Respekt zu begegnen und es möglichst schmerzfrei zu

erlegen. Darauf baut meines Erachtens die Weidgerechtigkeit auf. Sie meint einerseits den Ehrenkodex eines Jägers und einer Jägerin und ist andererseits ein Leitziel der Jagd. Dieses Leitziel der Jagd steht nicht im Widerspruch zum Tierschutz, sondern besteht darin, einen Ausgleich zwischen den Interessen all jener zu schaffen, die im Beziehungsnetz eingebunden sind, das durch die Bejagung von Wildtieren betroffen ist. Dazu gehören nicht nur die Wildtiere und die Jägerschaft selbst, sondern auch die Forst- und Landwirtschaft, Naturschützer und indirekt auch Lebensräume und Ökosysteme.

Sie schreiben in Ihrem Buch, dass manche Tierschützer sich für künstliche Empfängnisverhütung einsetzen, um die Wildbestände zu reduzieren und die Jagd damit überflüssig zu

machen. Wie bewerten Sie einen solchen Eingriff in die Natur?

Das Ziel solcher Eingriffe besteht im Wesentlichen darin, Bestandsreduzierungen auf sanfte Weise zu erreichen. Allerdings ist der Einsatz von chemischen Mitteln im Blick auf Wildtiere aus mehreren Gründen skeptisch zu betrachten. Es bleibt ein Restrisiko, was die Wirkung auf das Ökosystem betrifft. Es stellt sich aber vor allem die Frage nach der Umsetzbarkeit dieser Strategie, wenn das Mittel über die Nahrung verabreicht werden soll. Die konkrete Frage dabei lautet: Wie kann eine angemessene Dosierung für das einzelne Individuum verabreicht werden? Wenn Tieren das Mittel gespritzt werden soll, ist dies mit einer Beunruhigung der Tiere verbunden, die ja eigentlich vermieden werden soll. Aus den genannten Gründen kann meines Erachtens die künstliche Empfängnisverhütung ►

Leseprobe

Respektvolle Nutzung des Wildbrets

Wildfleisch ist eines der wesentlichen Endprodukte der Bejagung von Wildtieren. Wildfleisch ist kein Abfallprodukt, sondern ein hochwertiges Nahrungsmittel, das es zu schätzen und nutzen gilt. Auch diese Wertschätzung und die dementsprechende Nutzung ist Ausdruck von Respekt gegenüber dem Wildtier. Dem Wildfleisch kann dabei ein besonderes, ethisches Gütesiegel ausgestellt werden, wenn folgende vier Bedingungen erfüllt sind:

- a) Wildtiere werden unmittelbar aus ihrem Lebensraum entnommen und durch einen gezielten Schuss möglichst schmerz- und stressfrei getötet. Auf diese Weise gewonnen ist Wildfleisch dem Fleisch aus der Massentierhaltung unter jeglicher Rücksicht vorzuziehen. Der Gewinn von Wildfleisch ist Tierschutzgesetz-konform.
- b) Der Verkauf und der Konsum von Wildfleisch stärken regionale Kreisläufe. Damit ist die Bejagung nicht nur nachhaltig, sondern stärkt auch die Identitätsverbundenheit des Konsumenten, der sich vergewissern kann, dass das Wildtier in den heimischen Wäldern und Bergen bejagt wurde. Zudem können vom Konsumenten die Prozessabläufe bei der Gewinnung von Wildfleisch im Fall einer weidgerechten Bejagung einwandfrei nachvollzogen werden.
- c) Darüber hinaus trägt Wildfleisch zu einer gesunden Ernährung bei. Zu einer gesunden Ernährung gehört auch ein gemäßigter Fleischkonsum, da Fleisch Eisen, Fettsäuren, Vitamine und Eiweiße enthält. Wildfleisch ist besonders fett- und cholesterinarm und im Gegensatz zum Fleisch der Massentierhaltung frei von jeglichen Antibiotika und Medikamenten. Darüber hinaus besitzt es einen hohen Eiweißanteil und ist sehr feinfaserig. Die ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung der Wildtiere aus Kräutern, Knospen und Gräsern gibt dem Wildfleisch eine würzige Note und einen besonderen Geschmack. Es weist einen hohen Gehalt an Omega-3-Fettsäuren auf und ist deshalb auch besonders gesund. Das Wildbret ist das wertvollste Endprodukt der Jagd, das der Mensch dementsprechend schätzen sollte. Deshalb ist der verantwortungsvolle Umgang mit dem Wildfleisch Teil der Ausbildung der Jägerschaft.
- d) Damit das Wildfleisch auch angemessen genutzt werden kann, bedarf es einer größtmöglichen Wildbrethygiene. Wildabgabestellen, Kühlzellen und entsprechende Arbeitsräume dienen zur Sicherung der Qualität des Wildbrets.



Wie wir jagen wollen

*Ethische Überlegungen im
Umgang mit Wildtieren*

von Markus Moling

ISBN: 978-88-6839-517-9

Athesia-Tappeiner-Verlag

176 Seiten - Format 155×220 mm

Preis: 20,00 Euro

Als Tugend ist Weidgerechtigkeit eine innere Haltung eines Jägers oder einer Jägerin. Wer weidgerecht handelt, empfindet Freude an der Jagd, ist fähig zur Selbstbeschränkung und zeichnet sich durch Treffsicherheit aus. Sein Handeln ist durch wildökologisches, jagdtechnisches und jagdethisches Wissen fundiert und gesellschaftlich relevant.

bei Wildtieren in einigen Fällen zwar eine flankierende Maßnahme sein, aber die Jagd nicht ersetzen.

Wir leben im Zeitalter der zunehmenden Technisierung. Wie ist der zunehmende Einsatz von technischen Hilfsmitteln zur Jagd aus ethischer Hinsicht zu bewerten?

Jagdethisch geht es hier um zwei wichtige Themen: Einmal geht es um die Vermeidung von Tierleiden, dann um die Frage der Verhältnismäßigkeit. Moderne Technik soll dort zum Einsatz kommen, wo sie gezielt mithelfen kann, dass Wundschüsse vermieden werden können. Sie kann aber dann nicht mehr als ethisch gerechtfertigt betrachtet werden, wenn sie dem Tier keine Chance mehr zur Flucht lässt. Ein konkretes Beispiel ist der Einsatz von Nachtsichtgeräten oder Infrarottechnik, von Drohnen oder anderen Hilfsmitteln, um die Tiere bereits bei Dunkelheit aufzuspüren, um sie dann zu erlegen. Diese Auffassung hat übrigens schon der berühmte Jagdphilosoph Ortega y Gasset vertreten. Ich ermutige im Blick auf den

Einsatz von Technik zu einer klugen Selbstbeschränkung zum Wohl des Wildes.

Sie sind ein großer Freund der Raufußhühner und vielerorts ist die Bejagung des Fuchses ein fester Bestandteil der Maßnahmen zum Schutz dieser Vögel. Die bekannte Auerwildexpertin Ilse Storch gibt zu bedenken, dass Räuberkontrolle eine Frage gesellschaftlicher Wertvorstellungen und nicht der Ökologie sei. Hat sie damit Recht? Und welche Maßnahmen kann die Jägerschaft zum Erhalt bedrohter Arten leisten?

Sie hat insofern recht, als dass Ökologie uns ja nicht sagt, dass das Auerwild wertvoller ist als der Fuchs. Auch der Begriff der Biodiversität, der ja eine wichtige Rolle im modernen Naturschutzdenken spielt, ist meines Erachtens ein Grenzbegriff zwischen Ökologie und Philosophie. Naturwissenschaften werten nicht, sie beschreiben. Die Bewertung findet im Rahmen von weltanschaulichen Vorstellungen statt. Das Auerwild gehört zu den

Charakterarten unseres alpinen Lebensraumes. Es übt auf jeden, der sich mit diesem Hühnervogel auseinandersetzt, aufgrund seiner Verhaltensweise eine große Faszination aus. Diese Art zu verlieren, wäre ein enormer Verlust. Darüber hinaus ist es eine so genannte Schirmart, das heißt der Schutz des Auerwildes kommt vielen anderen Tieren und Pflanzen, ja einem ganzen Ökosystem zugute. Während das Auerwild unter vielen Einflüssen des Menschen auf den Lebensraum leidet, profitiert der Fuchs vielfach davon. Aus den genannten Gründen ist eine Bejagung des Fuchses von Seiten der Jägerschaft zu Gunsten der Wildhühner meines Erachtens wichtig. Zum Erhalt von bedrohten Arten sind der Lebensraumschutz und die Biotoppflege zentral. Allen, die sich auch in der Jägerschaft dafür einsetzen, gilt Respekt und Anerkennung.

Vielen Dank für das Gespräch!

Benedikt Terzer



Simone Santer malt leidenschaftlich gern. Für ihre naturgetreuen Bilder malt sie mit Pastellstiften.

Inspirieren mit Bildern

Im Gespräch mit Jägerin, Tiermalerin und Influencerin Simone Santer

Simone Santer ist seit 5 Jahren Jägerin, und zwar eine gestandene. Sie führt einen Kleinen Münsterländer-Rüden und hat mit ihm die Schweißprüfung absolviert. Die ebenso hübsche wie talentierte Schnalserin ist eine hervorragende Tiermalerin.

Man muss schon zweimal hinschauen, um zu sehen, ob ihre lebensechten Tierportraits Fotografien oder Malerei sind. Es ist vor allem der Blick, das Licht in den Augen der Tiere, die sie auf bezaubernde Weise in ihren Bildern festhält. Auch auf ihrem Instagram-Account inspiriert sie mit ihrem Gespür für die Schönheit der Natur tausende von Abonnenten und lässt diese an ihren Jagderlebnissen und der beeindruckenden Schnalser Bergwelt teilhaben. Sie ist eine Botschafterin für die Jagd.

Jägerzeitung: Simone, Dein Großvater und Dein Vater sind Jäger, die Mutter und die beiden Schwestern ebenso seit Kurzem. War es auch für Dich immer klar, dass Du Jägerin werden willst?

Simone Santer: Ja, eigentlich schon. Bei uns ist die Jagd Alltag, das ganz normale Leben. Als Kinder waren wir immer draußen, wir haben früh gelernt wo das Fleisch auf dem Teller herkommt und was es bedeutet, dass Tiere dafür sterben. Mein Vater nahm mich immer mit zur Jagd und wenn er es einmal nicht tat, war ich schrecklich beleidigt. Als Jugendliche kam ich dann zum Leistungssport und eine Zeit lang stand wirklich eine Karriere als Skifahrerin im Raum. Ich besuchte die Sportoberschule und zwischen Training und Wettkämpfen blieb da für anderes nicht viel Zeit. Nach Abschluss der Oberschule und nach vielen Verletzungen gab ich den Sport dann aber auf. An seine Stelle trat nun die Jagd, auch als geistiger und physischer Ausgleich.

Was freut Dich am meisten an der Jagd? Was bedeutet die Jagd für Dich?

Ich liebe es, wenn ich mit meinem Hund draußen bin und durchs Revier pirschen kann oder irgendwo sitze und beobachte. Der Stille lauschen, Anblick haben,



zu kalt haben, mit dem Schlafsack draußen schlafen, schwere Füße haben nach einem strengen Aufstieg oder Muskelkater vom Gams bergen. Natürlich freut es mich auch, wenn ich etwas erlege und alles gut gelaufen ist. Es ist schön, mit meinen jüngeren Schwestern, meinem Freund oder mit den Eltern auf die Jagd zu gehen. Aber ich bin auch sehr gerne allein unterwegs und mag es, ganz auf mich alleine gestellt zu sein, vielleicht auch ein bisschen, um mich zu beweisen. Die Jagd ist halt doch eine Männerdomäne.

Mein Vater hatte immer Deutsche Jagdterrier und ich bin seit ich klein war Hundefanatikerin. Nach meinem ersten Jagdjahr wusste ich, ich brauche einen Jagdbegleiter. Zur Jagd gehört für mich deshalb auch, meinen Hund jagdlich auszubilden. Es freut mich, mit ihm gemeinsame Erfolge zu erleben, das Verlorenbringen von Wild oder dass ich die Schweißprüfung mit ihm bestanden habe. Nach jedem Reviergang etwas Neues dazu zu lernen, etwas besser verstanden zu haben, solche Dinge machen die Jagd zu dem was sie für mich ist. ►



Simone Santer und ihr Kleiner Münsterländer Rüde Jago sind ein unzertrennliches Gespann. Gemeinsam haben sie letztes Jahr die Schweißprüfung abgelegt.



Simone Santer zeigt auf ihrem Account Bilder von Wildtieren, Landschaft und von ihrem Hund. „Ich lade selten Erlegerbilder hoch und wenn, dann achte ich schon drauf, dass das erlegte Stück so respektvoll wie möglich dargestellt wird, kein Aufbruch oder viel Schweiß.“

Für mich bedeutet Jagd so viel, eigentlich schwer zu beschreiben ...

Kommen wir zur Malerei. Wenn man Tiere so malt wie Du, dann setzt das viel Kenntnis und auch Übung voraus. Wie bist Du denn zum Malen gekommen?

Eigentlich ist es so wie bei der Jagd: „I hons fan Tata“. Auch mein Vater malt jagdliche Bilder. Ich habe immer schon gern gezeichnet, auch während Schulstunden, was bei den Lehrern nicht so gut ankam, außer bei der Kunstlehrerin ... Ich male hauptsächlich und am liebsten mit Pastellstiften auf speziellem Pastellpapier, manchmal auch Acryl auf Leinwand oder Holz.

Man muss wirklich 2-mal hinschauen, um zu erkennen ob Deine Bilder Fotografien sind oder Malerei. Was ist Dir bei Deinen Bildern wichtig? Hast Du ein Lieblingsmotiv?

Ich male am liebsten sehr realistisch und detailreich. Mir ist es wichtig, dass man in den Bildern das Leben sieht, in den Augen und im Blick. Deshalb male ich meistens nur das Haupt und packe da so viele Details wie möglich hinein. Mein Lieblingsmotiv sind Hunde, Hirsch und Gams.

Simone, Du inspirierst sehr viele Menschen auch mit Deinen Fotos von der Jagd, von der Natur und von Deinem Hund auf Instagram. Du hast rund 5.000 Follower, das ist nicht wenig. Was ist die Botschaft, die du mit deinem Account vermitteln willst?

Eigentlich bin ich kein Fan von sozialen Medien, aber ich möchte den Leuten die Jagd so zeigen, wie sie mir beigebracht wurde. Dass Jagen etwas anderes ist als „Ich gehe in den Wald und schieße das erste Tier ab, das mir vor die Büchse läuft.“ Nichtjäger wissen oft nicht, dass die Jagd streng geregelt ist, mit Jagd- und Schonzeiten und dass man von 10-mal jagen gehen 6-mal nichts sieht, wenn man Glück hat ein Eichhörnchen und 3-mal sieht man etwas, aber nicht das Richtige. Wenn man dann einmal zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle ist und wenn dann der Schuss noch perfekt angetragen wird und alles gut gelaufen ist, dann darf man sich auch freuen. Wichtig ist, dass nie der Respekt vor der Kreatur verloren geht und dass wir es zu schätzen wissen, dass wir in unserem Land hier die Natur genießen und einen wertvollen Teil entnehmen und verwerten dürfen.

Danke Simone, für das Gespräch!

Ulli Raffl



Instagram

Was ist Instagram?

Instagram ist ein kostenloses Soziales Netzwerk. Die Plattform bietet die Möglichkeit, Bilder und Videos zu zeigen und mit Anderen zu teilen. Diese wiederum können die Beiträge „ liken“, also positiv bewerten und kommentieren. Ein Instagram-Account ist eine Art „Fototagebuch“, das mit anderen geteilt wird.

Moderne Botschafter für die Jagd

Auf der Pirsch im Social Media-Revier

Es gibt immer mehr Instagram- und Facebook-Accounts sowie Youtube-Kanäle, die den Besucher auf eine Bilder-Reise in die Welt der Jagd mitnehmen. Eine Welt voller Naturerlebnisse, kleinen Abenteuern, aber auch voller Verantwortung. Es sind vor allem die jungen Jägerinnen und Jäger, die in den sozialen Netzwerken unterwegs sind. Manche von ihnen als so genannte „Influencer“. Patente Jägerinnen beweisen auf den Social-Media-Kanälen, dass die Jagd keine Männerdomäne mehr ist. Kernige Burschen setzen sich gerne gutbewaffnet mit ihrer kapitalen Jagdstrecke in Szene.

Gefeiert und gehasst

Doch Bilder von toten Tieren und Waffeneinsatz machen nicht nur Freunde, sondern die Jägerschaft auch zum Ziel von Hass- und Schmähschreien von Jagdgegnern. Eine der berühmtesten Jagd-Influencerinnen ist Johanna Clermont mit 138.000 Followern. Immer schick gekleidet, gut geschminkt und schön frisiert veröffentlicht die französische Jurastudentin Fotos von sich und der Jagdbeute auf ihren Jagdreisen um die halbe Welt. Dafür erntet die 23-jährige Blondine mittlerweile sogar Morddrohungen von Jagdgegnern. Mit über 100.000 Followern betreiben die „Hunter Brothers“ aus Mecklenburg-Vorpommern einen überaus erfolgreichen deutschen Youtube-Kanal für Jagdfilme. Der Instagram-Account der beiden Brüder besteht eigentlich ausschließlich aus wenig ansprechenden Erlebnissen. Auch sie erhalten dafür Morddrohungen, ihre Kritiker bezeichnen das Jäger-Duo als „empathielose Tiermörder“.



Fotos: Simone Santer



Die Schnalser Jägerin Simone Santer macht es vor. Sie zeigt auf ihrer Instagram-Seite, dass Tiere zu erlegen nur ein sehr kleiner Teil der Jagd ist und dass dies mit größtem Respekt passiert, dass Jagd für sie ein Lebensgefühl ist, gemeinsam mit ihrem treuen Jagdhund die Natur wahrhaftig zu spüren und zu lesen und dass die Jagd uns einzigartige Momente schenken kann.

Herzeigbare Jagd

Es kommt also darauf an, drastische Bilder zu meiden und darüber nachzudenken, wie der Internet-Auftritt auf Nicht-Jäger wirkt. Jagdverbände raten zu einem bedachten Umgang mit den neuen Medien und erarbeiten Leitfäden für den jagdlichen Auftritt im Internet (siehe Hinweis am Ende der Seite). „Würde ich das, was ich hochlade, auch einem Nicht-Jäger, beim Frühstück unter die Nase halten?“ solle man sich stets fragen, bevor man Erlegerbilder veröffentlicht. Dabei ist es keineswegs Tabu, zu zeigen, was auf der Jagd passiert, nämlich dass Wildtiere getötet werden. Aber es muss auch deutlich werden, dass dies ethisch korrekt und mit dem größten Respekt vor dem Wild ge-

schieht, dass die Jagd einen Zweck im Ökosystem erfüllt und dass Tiere zu erlegen nur eine der vielen Facetten der Jagd ist.

Jagd wird transparenter

Trotz der angeratenen Vorsicht, so überwiegt doch die Freude, dass viele junge Jägerinnen und Jäger im Internet für ihre Jagdleidenenschaft eintreten und das Weidwerk für eine breite Öffentlichkeit, die sonst keinen Zugang zur Jagd hat, sichtbar machen. Sie zeigen, dass die Jagd mehr ist als die meisten vermuten, sie zeichnen ein ehrliches und vielseitiges Bild ihres Tuns und werden damit zu modernen Botschaftern für die Jagd.

Ulli Raffl

Was ist ein Influencer?

Der Begriff stammt aus dem Englischen und bedeutet „Beeinflusser“. Influencer veröffentlichen regelmäßig Texte, Bilder oder Videos zu einem bestimmten Thema, das ihnen wichtig ist. Andere Nutzer, die sich für diese Beiträge interessieren, „folgen“ dem Influencer, das sind die so genannten „Follower“. Wenn die Influencer ihre Sache gut machen, werden sie im Laufe der Zeit zu Multiplikatoren, weil sie viele Menschen erreichen. Sie werden sozusagen zu digitalen Promis. Viele Firmen haben das schon erkannt und das Influencer-Marketing für sich entdeckt. Sie schicken den Influencern, die viele Follower haben, unaufgefordert ihre Produkte zu und hoffen, dass sie sich in ihren Bildern und Videos mit dem jeweiligen Produkt zeigen und damit Werbung für sie machen.



Neuer Leitfaden des österreichischen Dachverbandes JAGD ÖSTERREICH: Die „10 Gebote“ mit den wichtigsten Hinweisen zur Nutzung von Sozialen Netzwerken wie Facebook, Instagram und WhatsApp: <https://bit.ly/36x12zH>

Südtirols neue Jagdaufseher

Am 10. September fand die offizielle Abschlussfeier des Jagdaufseherlehrgangs in der Forstschule Latemar am Karerpass statt. Nach mehr als sechs intensiven Kursmonaten schlossen 15 Teilnehmer den Lehrgang erfolgreich ab und erhielten das Berufsbefähigungsdiplom von Landesrat Schuler und Landesjägermeister Günther Rabensteiner persönlich überreicht. Erstmals schloss mit Vera Prader aus Brixen/Milland auch eine Frau erfolgreich den Jagdaufseherlehrgang ab. Trotz der besonderen Herausforderungen durch Covid-19 haben die Kursteilnehmer ein breit gefächertes Ausbildungsprogramm absolviert und das nötige Fachwissen von über 60 Referenten vermittelt bekommen. Während des Lockdowns wurden insgesamt 170 Stun-

den an Videokonferenzen abgehalten. Die angehenden Jagdaufseher müssen neben theoretischen Fachkenntnissen auch soziale Kompetenzen und handwerkliches Geschick mitbringen. Waldpädagogik, Rhetorik und Konfliktmanagement standen deshalb genauso auf dem Stundenplan, wie Exkursionen, Zählungen und Wildbeobachtungen sowie ein mehrwöchiges Revierpraktikum unter der Supervision von mindestens zwei hauptberuflichen Jagdaufsehern. Das gesammelte Wissen wurde schließlich von einer fünfköpfigen Prüfungskommission in schriftlicher und mündlicher Form überprüft. Die 850 Kurstunden werden den Kursteilnehmern und Lehrenden als intensive, aber auch schöne Zeit in Erinnerung bleiben.

Landesjägermeister Günther Rabensteiner freut sich, dass in Südtirols Revieren vielleicht bald eine Jagdaufseherin unterwegs sein wird. Vera Prader ist die erste Frau, die den Ausbildungslehrgang absolviert hat.

Die frisch gebackenen Jagdaufseher sind stolz auf ihre Diplome.



Ein geschickter Jäger und moderner Jagdaufseher, der über den Tellerrand hinausschaut. Wolfgang Lochmann beaufsichtigt die Jagdreviere Kurtatsch, Tramin und Margreid im Unterland.

Unsere Jagdaufseher

Ein Auge aufs Wild

„Der Biber ist zurück in Südtirol, erstmals seit über 400 Jahren!“ Diese Meldung eines aufmerksamen Südtiroler Jagdaufsehers schaffte es in den letzten Wochen bis auf die Titelseiten deutsch- und italienischsprachiger Zeitungen, Online-Portale berichteten ausführlich und das Fernsehen lieferte Bilder von der außergewöhnlichen Beobachtung ins Haus. Der Wunsch vieler Jagdaufseher, ihren Beobachtungen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und die Sichtbarkeit der Jagdaufseher zu erhöhen, scheint in Erfüllung zu gehen. Zumindest für diesen Moment.

Südtirols Jagdaufseher haben einen sehr vielfältigen Beruf. Aufsichts- und Kontrolldienst, Instandhaltung von Reviereinrichtungen, Revierarbeiten, Nachsuchen, Jagdbegleitung, Öffentlichkeitsarbeit, Wildstandserhebungen, Einsatz bei Wildunfällen, Begutachtung und Registrierung von Abschüssen, Revierpraktika für Jungjäger usw. Die Liste der Aufgaben eines hauptberuflichen Jagdaufsehers in Südtirol ist lang und sie wird im Stillen, ohne viel Aufhebens erledigt. Wahrscheinlich ist das der Grund, weshalb ihre Arbeit nicht so sichtbar ist und wohl auch unter einigen Jägern zu wenig wertgeschätzt

wird. Dabei braucht jeder von uns Anerkennung und freut sich, wenn seine Leistung auch sichtbar wird. Das steigert die Leistungsbereitschaft und Motivation.

Südtirols Jagdaufseher kennen jeden Winkel in der Natur

Das Beispiel der Bibermeldung zeigt zumindest eine Möglichkeit auf, die Sichtbarkeit der Jagdaufseher in der Öffentlichkeit zu erhöhen: Nämlich jene, seltene Beobachtungen der Tierwelt aufzuzeichnen und fallweise auch weiterzugeben. Es gibt wohl keine andere Berufsgruppe, die den gesamten Naturraum Südtirols flächendeckend so genau kennt und ähnlich hochwertige Informationen zum Vorkommen jagdbarer und vor allem auch seltener, nicht jagdbarer Tierarten wie Haselhuhn, Hermelin, Mauerläufer und viele andere mehr liefern kann. Oder müsste es heißen „könnte“? Tatsächlich ist es bisher trotz mehrfacher Aufrufe nicht gelungen, einen guten Teil der Jagdaufseher dazu zu motivieren, ihre Beobachtungen zu verschriftlichen und weiter zu geben.



Auch die vom Südtiroler Jagdverband eingerichtete Internet-Datenbank wird leider nur wenig genutzt. Das Potential und die Sinnhaftigkeit der Meldungen ist offensichtlich noch nicht ganz erkannt worden.

Zeigen, was man kann!

Dabei wäre es genau das, was den Jagdaufsehern mehr Wertschätzung bringen würde. Informationen liefern bedeutet mehr Sichtbarkeit, es macht den Jagdaufseher zu einer wertvollen Anlaufstelle, zu einem ausgewiesenen Experten für unsere Fauna, zu einer „Institution“. Das Ansehen und die Anerkennung für den Beruf und damit auch für das Jagdwesen würde ganz einfach und ohne viel Aufwand auf eine andere Ebene gehoben.

Gehör finden ist nicht immer leicht

Die Jagdaufseher sehen sich manchmal mit einem ganz besonderen Problem konfrontiert. Niemand weiß besser als unsere Wildhüter, wie es z.B. um den Gamsbestand im Revier bestellt ist. Ob und bis dieses ►

Die Liste
der Aufgaben
eines hauptberuflichen
Jagdaufsehers in Südtirol ist
lang und sie wird im Stillen,
ohne viel Aufhebens
erledigt.



Südtirols
Jagdaufseher
kennen jeden
Winkel in der
Natur



Wissen allerdings auch in die Jagdplanung einfließen wird, hängt aber nur zum Teil von den Jagdaufsehern ab, sondern eben auch von der Revierverwaltung und den Reviermitgliedern.

Erhebungen zum Wildstand

In den vergangenen zwanzig Jahren sind in Südtirol einige systematische Erhebungen zum Wildstand eingeführt und etabliert worden: Seit 2001 werden flächendeckend Rotwildzählungen durchgeführt, im Jahr 2008 hat man mit den Balzplatzerhebungen bei den Hühnervögeln begonnen, Wolf und Bär werden über ein genetisches Monitoring überwacht. Ziel aller Erhebungen ist es, über Jahre gleich erhobene und somit vergleichbare Daten zu gewinnen und dadurch einen möglichst guten und zuverlässigen Überblick über Bestandstrends zu erhalten.

Teamwork mit der Forstbehörde

Es steht außer Frage, dass künftig der Bedarf an Erhebungen weiter zunehmen wird. Gerade und auch weil Erhebungen immer wichtiger werden, um die Jagd zu legitimieren. Ebenso gilt es, den steigenden methodischen Ansprüchen für bestimmte Zwecke gerecht zu werden. Es wäre vermessen zu glauben, dass das Jagdaufsichtspersonal mit einem Aufsichtsgebiet von je 10.000 ha und den vielfältigen wahrzunehmenden Aufgaben alleine den Anforderungen gerecht werden kann. Auch deshalb werden viele Erhebungen in Zusammen-

arbeit mit der Forstbehörde durchgeführt. Es braucht alle, jeder übernimmt einen Teil der Aufgaben: der Jagdaufseher eher Aufgaben operativer, praktischer Art, die Behörde deckt das Organisatorische, Methodische ab und sorgt für die Zusammenführung der Daten. Bei den ganzen Bemühungen und dem geleisteten Aufwand gilt es, im Hinterkopf zu behalten, dass es darum geht, wildkundliche Erhebungen gut zu machen, und dass es hierfür wichtig ist, gut zusammenzuspielen. Wo das gelingt, erzielt man bessere Arbeitsergebnisse und entsprechende Sichtbarkeit und Anerkennung für das Geleistete.

Lothar Gerstgrasser und Andreas Agreiter

Art Nachweise

Auerhuhn	81
Bär	4
Baumfalke	1
Dachs	17
Dreizehenspecht	7
Gänsegeier	2
Haselhuhn	50
Hermelin	13
Ittis	5
Mauerläufer	5
Mauswiesel	3
Rotmilan	3
Schlangenadler	7
Schneehase	54
Schwarzmilan	8
Steinhuhn	60
Steinrötel	1
Uhu	24
Wachtel	1
Wachtelkönig	2
Waldohreule	1
Waldschnepfe	25
Wanderfalke	7
Wiedehopf	14
Ziegenmelker	5
Zwergtaucher	1



Ein Auszug aus den Aufzeichnungen der wenigen Jagdaufseher im Dienst, welche die Beobachtungs-Datenbank seit Anfang 2020 genutzt haben, lässt erahnen: Innerhalb kürzester Zeit wären Südtirols Jagdaufseher imstande, unschätzbare Informationen über die Verbreitung seltener Arten zusammenzutragen.

EL RANGE AM GIPFEL DER PERFEKTION



AGROCENTER
BOZEN

Autorisierter Händler von SWAROVSKI OPTIK Italia
Agrocenter Bozen OHG

Gewerbegebiet 3, 39053 Kardaun (BZ), Tel. 0471 981471,
www.agrocenter.it, info@agrocenter.it

Zum 100. Jubiläum der Südtiroler Jägervereinigung

Runde Jahreszahlen haben etwas Besonderes an sich. Wir nehmen Ereignisse, ob gute oder schlechte, wieder verstärkt wahr, wenn sie sich nach einer runden Zahl jähren. 1920 war ein Schicksalsjahr für Südtirol, denn unser Land wurde damals Teil des italienischen Königreiches, und die Gesellschaft musste sich – notgedrungen – neu orientieren.

Aber auch für die Südtiroler Jäger ist dieses Jahr ein wichtiges und erinnerungswürdiges. Vor genau 100 Jahren wurde nämlich der „Jagdschutzverein für Deutsch-Südtirol“ gegründet, der Urvater unseres heutigen Jagdverbandes.

Wichtige Weichenstellung

Damals wurden die ersten wichtigen Weichen für unsere Jagd gestellt, mit dem Ziel, die Entwicklung des Wildbestandes und die Geschicke des Jagdwesens in bewährte und bodenständige Jägerhände zu geben. Aber auch in den folgenden Jahrzehnten blieb der Landesjagdverband, wie er später hieß, am Ball, wenn es um die Absicherung unseres sozialen Reviersystems, um das Übernehmen von Verantwortung für Wild und Jagd, um Revierverwaltung und den Jagdschutz ging. Einige wichtige Stufen auf diesem nicht immer leicht zu bewältigenden Weg seien hier nachgezeichnet.

Wildbestände auf dem Tiefststand

Vor dem Hintergrund ausufernder Wilderei, die den Wildbestand nach dem Ersten Weltkrieg an den Rand der Vernichtung zu bringen drohte, wurde 1920 der „Jagdschutzverein für Deutsch-Südtirol“ gegründet. Er war ein eigenständiger Ableger des Tiroler Jagd- und Vogelschutzvereins, der schon viel früher, 1875, ins Leben gerufen worden war. Die Südtiroler Männer der

ersten Stunde hatten sich einige ambitionierte Ziele für den neuen Verein gesetzt und brachten diese auch durch. Sie hatten sich nämlich im Generalkommissariat in Trient, welches im Auftrag der Zentralregierung in Rom über Wohl und Wehe unseres Landes zu entscheiden hatte, eine gewisse Anerkennung erworben, und es gelang ihnen, einige wichtige Verordnungen zu erwirken, welche die Wilderei überwinden helfen sollten:

- Die Jagdaufseher durften „Kugelbüchsen“ tragen.
- Für Wilddiebstahl wurden schärfere Sanktionen eingeführt.
- Waffenpässe, die nun notwendig geworden waren, wurden nur mehr an Jagdkarteninhaber ausgestellt.

Im Friedensvertrag von St. Germain gab es einen Passus, der den Provinzen, die dem Königreich Italien neu zugeschlagenen worden waren, also auch Südtirol, die Wahrung der Gewohnheiten und Bräuche zusicherte. Ein günstiger Umstand, dem zu verdanken ist, dass bei uns das Reviersystem aufrecht blieb.

Die Zeit des Faschismus

Schicksalhaft für unser Land, aber auch für ganz Italien war die faschistische Machtergreifung Anfang der 1920er-Jahre. Und doch wurden in den folgenden 20 Jahren unter diesem Regime einige wichtige gesetzliche Fragen nachhaltig geklärt. Im Einheitstext der Jagdgesetze von 1939 wurde die Rolle der Reviere festge-

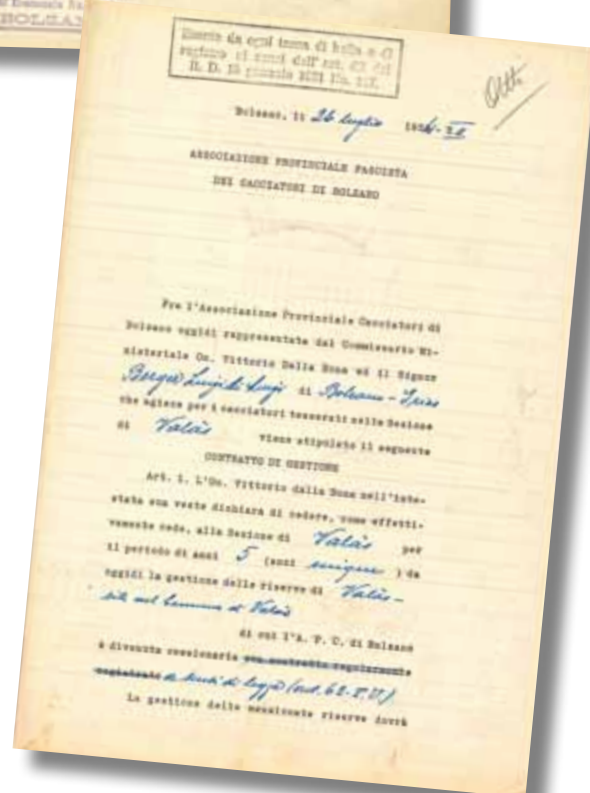


schrieben und damit anerkannt, dass das Reviersystem wesentliche Vorteile für das Wild und damit auch für die Jagd zu bieten hat. Der entsprechende Artikel 43 blieb in unserem Land bis ins Jahr 1987, als das erste umfassende Südtiroler Jagdgesetz verabschiedet wurde, in Anwendung.

Der Jagdschutzverein für Deutsch Südtirol wurde von den faschistischen Machthabern natürlich nicht geduldet. Vielmehr mussten sich die Südtiroler Jagd ausübenden dem staatlichen faschistischen Jagdverband anschließen. Wie zu jener Zeit üblich, wurde jede Provinzialsektion nicht von einem gewählten Präsidenten, sondern von einem vom zuständigen Minister ernannten Kommissar geleitet. In unserem Land übertrug dieser Kommissar die Führung der einzelnen Reviere an einen ausgesuchten Jäger des jeweiligen Reviers. Vorausgegangen war ein provisorisches Dekret des Präfekten, mit welchem der jeweiligen Gemeinde die Konzession zur Errichtung eines Jagdreviers erteilt wurde. Inzwischen spaltete die unsägliche Option das Südtiroler Volk, und auch die Wildbestände hatten darunter zu leiden. In den Wirrnissen dieser Zeit wurde gejagt, als gäbe es kein Morgen.

Gefahr fürs Reviersystem

Nach dem Zweiten Weltkrieg schaute es also abermals schlecht aus mit den Wildbeständen des Landes. Aufbauarbeit war dringend notwendig. Diese Aufgabe ►



Auch während der Zeit des Faschismus wurden Möglichkeiten gefunden, die Reviere neu einzurichten und das Reviersystem weiterzuführen.



Revierleiterversammlung Mitte der 1960er-Jahre. Dem Landesjagdausschuss gelang es damals, das Reviersystem abzusichern.

Von links: Dr. Wilhelm Ritter von Lachmüller (Bezirk Brixen, Landesjägermeister von 1952 bis 1960), Karl Stampfer (Bezirk Schlanders), Robert Weber (Bezirk Neumarkt), Sebastian Ebner (Bezirk Meran), Dr. Leo von Pretz (Bezirk Sterzing, Landesjägermeister von 1960 bis 1964), Francesco Menegazzo, Landesjägermeister Dr. Ludwig von Lutterotti (von 1964 bis 1980), Hubert Ausserer (Bezirk Bozen), Renato Dalla Zuanna (Vertreter der italienischen Sprachgruppe), Ferruccio Mai und Bruno Ruedl

übernahm die so genannte „Provinzialsektion Bozen des Italienischen Jagdverbandes“. Bald schon stellten sich Erfolge ein, die Wildbestände erholten sich wieder, doch damit traten auch Begehrlichkeiten auf den Plan ... Es kamen nämlich Bestrebungen auf, die Reviere abzuschaffen. Südtirol sollte, wie der Großteil des Staatsgebietes, zum „freien Jagdgebiet“ werden. Der Landesjagdausschuss musste damals zusammen mit den Trienter Jagdverbandsverantwortlichen um die Absicherung des Revierjagdsystems kämpfen, und sie erreichten ihr Ziel 1964 mit einem eigenen Regionalgesetz. Mit diesem Gesetz wurden die alten aus der k.-u.-k.-Monarchie stammenden Gemeindepachtgebiete in „Reviere von Rechts wegen“ umgewandelt. Im Landesgesetz 1987 erhielten diese dann die neue Bezeichnung „Reviere kraft Gesetzes“.

Immer waren es die Jäger selbst ...

Das Schicksal und die Entwicklung der Südtiroler Jagd haben von Anfang an verantwortungsbewusste Jäger in die Hand genommen und bestimmt. Die Kernaufgaben des Jagdverbandes blieben in großen Zügen dieselben: Interessenvertretung, Bewahrung eines artenreichen Wildstandes, Jagdkarten, Abschusspläne und Abschussrichtlinien, Landesjagdordnung und Jagdschutz. Die Abschussplanung wurde in den letzten Jahrzehnten zu einer gemeinsamen Aufgabe zwischen Jägerschaft, Land- und Forstwirtschaft. Auch das Amt für Jagd und Fischerei erhielt eine Stimme in der Abschussplankom-

mission. Den Jägern musste dies im Grunde recht sein, denn es geht hier um den Ausgleich der Ansprüche, um die lebensraumverträgliche Dichte. Solche Anliegen und Ziele sind nun einmal gemeinsam besser zu lösen. Der Rückblick auf das letzte Jahrhundert zeigt, dass es uns Jägern immer wieder gelungen ist, für Wild und Jagd bestmöglich zu sorgen. Wenn wir diese Zuständigkeit behalten können, dann bleiben das Wild und die Jagd auch in den kommenden 100 Jahren in guten Händen.

Heinrich Aukenthaler

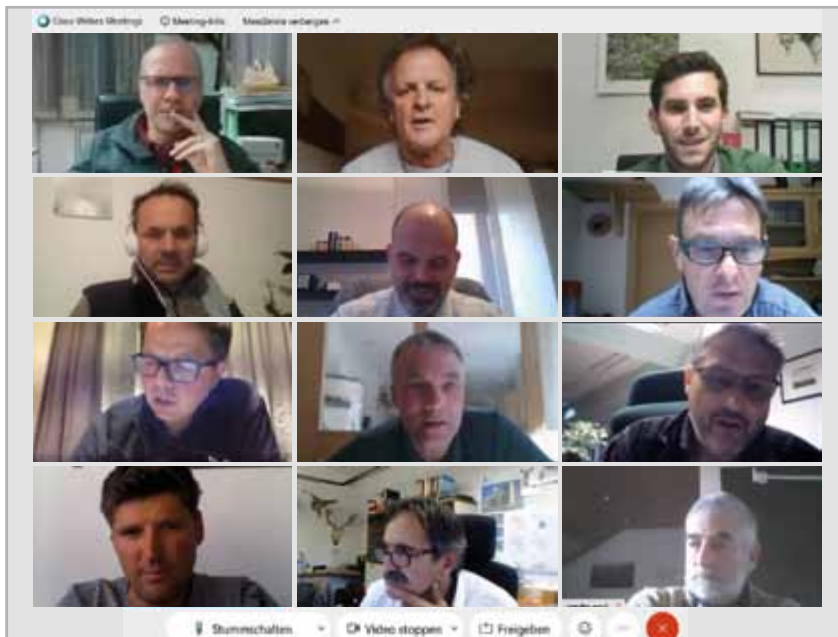
Die Landesjägermeister seit den Kriegsjahren

1941 – 1943	Dr. Francesco Dordi
1943 – 1945	Dr. Toni Welponer
1945 – 1947	Dr. Francesco Dordi
1947 – 1952	Dr. August Pichler
1952 – 1960	Dr. Wilhelm R. von Lachmüller
1960 – 1964	Dr. Leo von Pretz
1964 – 1980	Dr. Ludwig von Lutterotti
1980 – 1981	Oswald Galler
1981 – 1985	Ing. Erwin Kiem
1985 – 1989	Oswald Galler
1989 – 1993	Eduard Mahlknecht
1993 – 2013	Klaus Stocker
2013 – 2020	Berthold Marx
seit 2020	Günther Rabensteiner

Vollversammlung des Südtiroler Jagdverbandes

Ein etwas anderer Rückblick

Nachdem die Vollversammlung des Südtiroler Jagdverbandes Ende April nicht in gewohnter Weise stattfinden konnte, wurde für diesen Herbst eine Online-Videokonferenz organisiert, um die Bilanz zu genehmigen und einen Rückblick auf das Jahr 2019 zu werfen.



„Das Jahr 2019 scheint in der Ausnahmesituation, in der wir uns befinden, sehr weit weg. Trotzdem gilt es, einen kurzen Blick zurück zu werfen, zumal das vergangene Jahr ein sehr produktives für den Jagdverband war. Drei Bücher wurden veröffentlicht, ein Wildkochbuch sowie die beiden Lernbehelfe für die Jägerprüfung, die hunderten von Prüfungsanwärtern eine wertvolle Hilfe auf dem Weg zum Jägerwerden sind und heuer noch auch in italienischer Sprache erscheinen werden. Jägerzeitung und Website des Verbandes erscheinen seit dem Vorjahr in neuem, modernem Layout“, zieht Günther Rabensteiner kurz Bilanz. Daneben richtete der Jagdverband eine internationale Tagung aus zu einem Thema, das

den Jägern sehr am Herzen liegt: Die Raufußhühner. Seit vielen Jahren bemühen sich viele der Jagdreviere um die Erhaltung der Lebensräume der alpinen Raufußhühner, die in Zukunft wohl auch unter den Folgen des Klimawandels zu leiden haben werden. Allein 2019 leisteten Südtirols Weidmänner mehr als 2.500 ehrenamtliche Arbeitsstunden für den Erhalt von Lebensräumen in ihren Revieren. „Wir Jäger hegen nicht nur das jagdbare Wild, sondern wollen auch und vor allem seltene Tierarten erhalten und schützen, das beginnt bei den Ökosystemen“, berichtet Rabensteiner. Noch mehr Stunden brachten die Jägerinnen und Jäger für die Kitzrettung auf, nämlich fast 5.000. Gemeinsam mit den Jagdaufsehern und den

Landwirten konnten im Frühsommer 750 Rehkitze vor den Messern der Mähmaschinen gerettet werden. „Einen wichtigen Dienst leisten auch unsere 68 hauptberuflichen Jagdaufseher, wenn es zu einem Straßenunfall mit Wild kommt. Bei schlechter Sicht und wenn ein Auto zu schnell unterwegs ist, kommt es leider immer wieder zu Unfällen, um die 1.000 werden jedes Jahr registriert“, weiß der Landesjägermeister. Für das Jahr 2021 plant der Jagdverband unter anderem ein Handbuch zum Erkennen von Wildkrankheiten herauszugeben und den Grundstock für ein Umweltbildungsprojekt an den Schulen zu legen.

Ulli Raffl

Sommervespräch des Jagdbezirktes Vinschgau

Steinwild stärker nutzen

Die diesjährige Sommersitzung im Jagdbezirk Vinschgau führte auf die Matscher Alm im Jagdrevier Matsch. Fast vollzählig waren die Revierleiter des Bezirks der Einladung von Bezirksjägermeister Günther Hohenegger gefolgt. Revierleiter Alois Frank gab einen interessanten Einblick in das Jagdrevier Matsch, es ist das jüngste Jagdrevier des Landes, gegründet erst Anfang der 1990er-Jahre. In lockerer Runde wurde über

Aktuelles und auch über Entwicklungen diskutiert. An der Seite des Bezirksjägermeisters informierten Kammerabgeordneter Abi Plangger über die Situation in Rom und darüber hinaus, der Geschäftsführer des Südtiroler Jagdverbandes Benedikt Terzer und Wildbiologe Lothar Gerstgrasser über Neuigkeiten und Geplantes aus der Geschäftsstelle. Im Vinschgau immer ein Thema sind das Rotwild und das Steinwild. Man

wird weiter darauf hinarbeiten, dass das Steinwild künftig wieder stärker genutzt werden kann. Die Reviere haben gute Vorarbeit geleistet, so Plangger und Hohenegger. Der Bezirksjägermeister lobte und dankte den Revierleitern und Jagdaufsehern für die stets zeitnahe und vollständige Eintragung in die Datenbank und für die gute Kommunikation und Diskussionskultur untereinander.



Sommargespräch des Jagdbezirkes Oberpustertal

Viele jagdliche Themen zu besprechen

Im Oberpustertal hat Bezirksjägermeister Günther Rabensteiner Anfang September zu einer Sommersitzung auf die Walde-Alm in Welsberg geladen. Die gute Stimmung verriet: Im Bezirk halten Revierleiter, Vorstandsmitglieder und hauptberufliche Jagdaufseher zusammen. Was zu diskutieren ist, wird offen angesprochen und debattiert. Der Einladung des Bezirksjägermeisters gefolgt waren auch

der Landesjägermeister-Stellvertreter Eduard Weger, Geschäftsführer Benedikt Terzer und Wildbiologe Lothar Gerstgrasser.

Es ist heuer gelungen zu erwirken, dass der Fuchs auch in den Lebensräumen der Raufußhühner schon früher bejagt werden kann und soll, die Entnahme bei den Murmeltieren kann ähnlich wie in den vergangenen Jahren erfolgen, fasste Bezirksjägermeister Rabensteiner

zusammen. Es ist wichtig, die in den Dekreten festgelegten Auflagen einzuhalten, so der Bezirksjägermeister. Auch zahlreiche andere Themen wurden angesprochen, wie die Abschussplanung, die Bestandserhebungen, die Jagdaufsicht oder auch die besonderen Umstände in Covid-Zeiten. Das gemütliche Beisammensein war von feinem Speis und Trank abgerundet und klang in den Abendstunden aus.



Sommorgespräch des Jagdbezirkes Bruneck

Austausch mit den Revierleitern

Im Bezirk Bruneck lud Bezirksjägermeister Paul Steiner zur Sommerwanderung nach Prettau. Revierleiter Oswald Kottersteger hatte eine ansprechende Wanderung organisiert, die zunächst auf die Adleralm und anschließend auf die Tauernalm führte. Unterwegs wurde mit Eduard Weger, Präsident

der Abschussplankommission und SJV-Geschäftsführer Benedikt Terzer über aktuelle Entwicklungen gefachsimpelt. In der lockeren Runde nutzten viele Revierleiter die Gelegenheit, Fragen zu stellen. Bezirksjägermeister Paul Steiner unterstrich, dass die Sommerwanderung ein Moment des geselligen

Beisammenseins, aber insbesondere auch eine wichtige Gelegenheit zum Austausch und Informieren ist. Der rundum gelungene Wandertag endete mit der Besichtigung der mustergültig geführten Wildabgabestelle in Prettau.



Neuer Landesforstdirektor

Günther Unterthiner folgt auf Mario Broll

Südtirol hat einen neuen Landesforstdirektor. Es ist der Brixner Günther Unterthiner. Er löst Mario Broll an der Spitze einer der größten Abteilungen der Landesverwaltung ab.

Günther Unterthiner war zuletzt Leiter des Forstinspektorates Brixen sowie stellvertretender Abteilungsleiter. Davor leitete er viele Jahre das Amt für Forstplanung.

Jägerzeitung: Herr Unterthiner, als Landesforstdirektor tragen Sie die Verantwortung für die Wälder, Almen, Wiesen und Weiden Südtirols und sind damit oberster Manager des Wildlebensraumes, also ein wichtiger Mann, auch für die Jäger. Welche Rolle schreiben Sie denn umgekehrt den Jägern in der Bewirtschaftung der Waldökosysteme zu?

Günther Unterthiner: Die Aufgabe des Südtiroler Forstdienstes ist es, eine ausgleichende Rolle in Zusammenhang mit den verschiedensten Interessen an Wäldern und Almen einzunehmen. Grundlegend sind für mich dabei immer die Rechte und Ansprüche der Grundeigentümer, was meiner Meinung nach bei den vielfältigen Ansprüchen unserer Gesellschaft in letzter Zeit zu wenig Berücksichtigung erfährt. Davon ausgehend übernehmen auch die Jäger eine sehr wichtige Aufgabe und Verpflichtung, für die Erhaltung und Verbesserung der Wildbestände, aber eben auch für die nachhaltige Entwicklung speziell der Waldökosysteme und somit von Grund und Boden.

„Die Forst“ und die Jäger. Dieses Verhältnis ist in vielen Nachbarländern recht konfliktgeladen,

da werden zum Teil ganz schöne Gefechte geschlagen. Welche Chancen geben Sie dem Dialog Wald und Wild in Südtirol?

Der Dialog ist von grundlegender Bedeutung, weil im Grunde die Zielsetzung dieselbe sein muss: nur wenn eine nachhaltige Entwicklung von Wald und Almen möglich ist, wird es eine zukunftssträchtige Wildbewirtschaftung geben. Hierin sehe ich unseren öffentlichen Auftrag als Südtiroler Forstdienst, aber auch jenen für Südtirols Jägerinnen und Jäger. Wenn nicht Forst und Jagd im gemeinsamen Dialog stehen kann, wer dann? Wir haben eine gemeinsame Verpflichtung und Verantwortung, gemeinsam an Verbesserungen und Lösungen zu arbeiten. Das kann allein über Dialog passieren.

Drei Wünsche für die Zukunft

des Südtiroler Waldes?

Einem Multitalent, wie dem Wald, muss von der Allgemeinheit in guten, wie auch weniger guten Zeiten die entsprechende Wertschätzung entgegengebracht werden. Ihm und seinen Eigentümern. Damit ein Multitalent seine Leistungen effizient und effektiv erbringen kann, muss er trainiert werden: Sorgen wir für dessen Bewirtschaftung, die auf die entsprechende Funktionserfüllung abzustimmen ist. Das kann aber auch einen bewussten Nutzungsverzicht bedeuten.

Der Wald muss noch vermehrter als dynamischer Lebensraum wahrgenommen werden, um die vorhandenen und notwendigen Vernetzungen verstehen und respektieren zu können.

Danke sehr, Herr Landesforstdirektor und viel Erfolg bei Ihrer neuen Aufgabe!

Ulli Raffl



Drei Jahre lang hat Mario Broll (rechts im Bild) die Landesabteilung Forstwirtschaft geleitet. Er setzte auf die Zusammenarbeit von Forst und Jägern. „Südtirol ist ein zu kleines Land, als dass es sich diese beiden Positionen leisten könnten, keine guten Partner zu sein. Beide müssen in die gleiche Richtung ziehen, jeder in seinem Bereich, um das Beste für Mensch und Natur anzustreben und umzusetzen.“ Nach seiner Pensionierung ist nun Günther Unterthiner (links) neuer Direktor.

Nachhaltigkeitstag der Raiffeisen Landesbank Südtirol

Dass sie sich nicht nur um unser Erspartes, sondern auch um die Nachhaltigkeit und um unsere Umwelt kümmern, bewiesen 21 naturbegeisterte Mitarbeiter der Raiffeisen Landesbank Anfang September bei ihrem „Green Day“ auf der Jocheralm in Latzfons.

Gemeinsam mit den Jägern des Jagdrevieres Klausen und den Grundeigentümern der Interessenschaft Jocheralm packten sie mit an, um zu verhindern, dass dort wertvoller Lebensraum für Tiere und Pflanzen verloren geht.

Weide- und Almflächen zählen zu unseren artenreichsten Lebensräumen und sind ökologisch besonders wertvoll. Werden sie nicht gepflegt, weil ihre Bewirtschaftung zu arbeitsintensiv ist, verschwinden sie innerhalb weniger Jahre, und mit ihnen leider auch eine Vielzahl von Arten.

„Seit vielen Jahren sind die Südtiroler

Jäger nun schon in der Lebensraumverbesserung und -erhaltung aktiv und erbringen unzählige ehrenamtliche Arbeitsstunden. Neu und sehr willkommen ist die Unterstützung von motivierten Unternehmen wie die Raiffeisen Landesbank“, freut sich Benedikt Terzer als Geschäftsführer des Südtiroler Jagdverbandes und wünscht sich, dass der heurigen Initiative „Green day“ noch weitere folgen werden. Mit Motorsäge und Astschere, viel Einsatz und Muskelkraft lichteten die insgesamt gut 40 Freiwilligen unter der Anleitung von Markus Kantioler vom Jagdrevier Klausen

und der örtlichen Forststation die dichten Latschenfelder und schufen wieder Platz für Blütenpflanzen, für spezialisierte Insekten, Vögel und weitere Arten, darunter auch das Birkhuhn. Die anfallenden Äste der Latschen werden weiter verwertet, aus ihnen wird wertvolles Latschenkiefernöl gewonnen. Der Klausner Revierleiter Alfons Pfattner zeigte sich sehr zufrieden mit der gelungenen Initiative, und der tollen Zusammenarbeit zwischen Jägerschaft, Grundeigentümern und freiwilligen Helfern der Raiffeisen Landesbank.

Ulli Raffl



Auf neuen Pfaden unterwegs

Wildbiologe Lothar Gerstgrasser wechselt in die Landesverwaltung

Lothar Gerstgrasser ist seit Oktober 2007 unser Wildbiologe im Südtiroler Jagdverband und den Revieren, Revierleitern und Jagdaufsehern ein kompetenter und geschätzter Ansprechpartner in jagdlichen und wildbiologischen Fragen. Sehr viele Jäger kennen ihn als Referenten bei den Gamspirschführer- und Jungjägerkursen an der Forstschule Latemar sowie bei den Lehrgängen zur Aus- und Weiterbildung für Jagdaufseher. Mit dem 1. Jänner 2021 schlägt er ein neues Kapitel in seiner beruflichen Laufbahn auf. Er wechselt als Forstrat in die Landesverwaltung, in das Amt für Bergwirtschaft.

Jägerzeitung: Lothar, wir alle im Büro des Südtiroler Jagdverbandes lassen Dich nicht gerne ziehen. Warum der Wechsel?

Lothar Gerstgrasser: Ich hatte schon immer im Kopf, mit 40 noch einmal etwas ganz Neues anzufangen. Jetzt bin ich 44 und habe – fast unerwartet – diese Möglichkeit bekommen, in die Landesverwaltung zu wechseln. Ich glaube, es ist ein guter Zeitpunkt.

Du warst über viele Jahre hinweg Sekretär der Abschussplankommission. Hat sich die Arbeit der Kommission in dieser Zeit geändert?

Das kann man wohl sagen: In den ersten Jahren war der Aufwand für die Organisation und Vorbereitung zu den Sitzungen der Abschussplankommission nicht groß, allerdings tagten die Kommissionen zu jener Zeit ganze acht Tage. Heute ist der Ablauf gestrafft, in fünf Tagen können alle Abschussplan-Sitzungen abgewickelt werden. Der Aufwand für Vorbereitungen hingegen ist unverhältnismäßig angestiegen. Schrittweise konnte die Abschussplanung hinsichtlich der Datenaufbereitung und der Vorinformation der Kommissionsmitglieder



Mit seinem Vorstehhund, einem English-Setter, führte Lothar unzählige Schnee- und Steinhühnzählungen im ganzen Land durch.

verbessert werden. Hingegen muss sich ein oft notwendiges revierübergreifendes Denken bei der Planung in vielen Revieren erst etablieren.

Nach 13 Jahren im Jagdverband, worin siehst du die größten Baustellen bei der Jagd in Südtirol?

Die Jagd ist schon stark mit Emotionen behaftet, da ist man manchmal mit nahezu „dogmatischen“ Haltungen konfrontiert. Versuche, dem eingefleischten Bleifrei-Gegner von der Benutzung bleifreier Munition zu überzeugen. Oder: Versuche, den begeisterten Hühner-vogel-Jäger davon zu überzeugen, er möchte nur jedes zweite oder dritte Jahr einen Spielhahn erlegen. Oder: Versuche, der Jägerschaft zu erklären, dass wir bei ►

Rehen die Altersklassen beider Geschlechter unterschiedlich bejagen, bei Gams- und Rotwild hingegen zu annähernd gleichen Anteilen. Bei 145 Jagdrevieren und mehr als 6.000 Mitgliedern liegt die Schwierigkeit darin, Konsens zu schaffen, so zu kommunizieren, dass Entscheidungen, die auf Landesebene getroffen werden, auch mitgetragen werden. In den Revieren folgt die Jagd nämlich oft sehr speziellen, intern abgemachten Regeln, es ist fast unmöglich, daran zu rütteln und zu ändern, was über Jahre Gültigkeit hatte. Dies macht es schwer, manch übergeordnetes Ziel zu erreichen.

Du warst auch Ansprechperson für Jagdaufseher und mit einigen von ihnen im regelmäßigen Austausch. Wie siehst du die Entwicklung?

Wir haben in Südtirol sehr gut ausgebildete Jagdaufseher, die über das

ganze Land verteilt sind. Ich habe in den vergangenen Jahren eine Art Resignation unter den Jagdaufsehern feststellen müssen. Tatsächlich haben sich die Jagdaufseher als lokale Wildexperten in einigen Gebieten des Landes mehr Gehör verdient, insbesondere, wenn es um Wildbewirtschaftungsfragen geht. Auf der anderen Seite legen einige der hauptberuflichen Jagdaufseher leider nur zaghaft dar, was sie zur Aufsicht der Jagd und der Kontrolle der Wildbestände leisten oder welche Informationen sie zum Vorkommen von seltenen Tierarten geben können. Es gibt meines Erachtens in Südtirol keine vergleichbare Berufsgruppe, die bei uns ähnlich fundierte Informationen zum Vorkommen seltener Tierarten wie Schneehasen, Hermelinen, Mauerläufern und vielen anderen liefern könnte. Es steht zudem außer Zweifel, dass ein kompetenter Jagdaufseher viel zu einer

zielgerichteten jagdlichen Entnahme beitragen kann.

Die Schnee- und Steinhuhn-zählung in Südtirol, Lothar, das warst Du. Du hast schon die ersten Erhebungen im Jahr 2008 begleitet. Fällt es Dir schwer, gerade diesen Bereich zurückzulassen?

Da muss ich gleich präzisieren: Das war nicht ich allein, das waren mein Freund Thomas Clementi vom Amt für Jagd und Fischerei und ich. Wir haben gemeinsam die Schnee- und Steinhuhn-zählungen geplant und begleitet. Die Datenreihen sind mittlerweile auch für uns beeindruckend. Nach vielen hundert Beobachtungen ist die Freude nach wie vor ungebrochen, wenn ich einen Hühnervogel finde und nachweisen kann. Diese Vögel faszinieren mich einfach. Bei den Jungjägerkursen habe ich stets versucht, die angehenden Jägerinnen und Jäger für die Raufußhühner zu sensibilisieren. Sicher möchten viele Jäger zumindest einmal in ihrem Jägerleben einen Spielhahn oder ein Schneehuhn erlegen. Für mich bereichert es einen aber mehr, wenn man weiß, wo man diese Vögel findet und sie in der Natur beobachten kann. Vielleicht gelingt es ja, dass in Zukunft die Zusammenarbeit des Jagdverbandes mit der Abteilung Forstwirtschaft noch mehr ausgebaut wird und dass ich die Erhebungen weiterhin begleiten kann.

Lothar, wir wünschen Dir sehr viel Freude auf Deinem neuen Weg, und hoffen, dass es auch in Zukunft genug Möglichkeiten einer Zusammenarbeit geben wird.

Ulli Raffl



Der Biber ist zurück!

Verbandsjagdaufseher Reinhard Pipperger staunte nicht schlecht, als er Mitte November an einem Gewässer im Pustertal auf eindeutige Biberspuren stieß.

Zahlreiche Bäume waren angenagt, einige schon gefällt und etliche Zweige zusammengerafft. Eine Fotofalle erappte den fleißigen Baumeister schließlich bei einem seiner nächtlichen Ausflüge auf frischer Tat. Damit erbringt der Jagdaufseher den ersten Bibernachweis in Südtirol seit über 400 Jahren! Der letzte Biber soll nämlich 1594 bei Obervierschach erbeutet worden sein und brachte stolze 25 Kilogramm auf die Waage. Lange Zeit galt der Biber in Italien als ausgestorben. Bis ins 16. Jahrhundert wurde er stark verfolgt, bis er schließlich von der Bildfläche verschwand. 2018 dann die Sensation. In einem Wald nahe Tarvis, einem Ort in ►

Um an die saftige Rinde und die Knospen in der Baumkrone zu gelangen, fällen Biber Bäume. Die Stämme werden rundherum angenagt, wobei der Biber geschickt vorgeht und sogar die Fallrichtung des Baumes steuert. Zurück bleiben dicke Holzspäne.

Schon in der ersten Nacht konnte der Baumeister auf frischer Tat ertappt werden. Die Fotofalle liefert den Beweis: der Biber ist in Südtirol zurück.





Fotos: SJV

Biber sind die zweitgrößten Nagetiere der Welt. Die Vorderseite ihrer großen Schneidezähne sind mit einem besonders harten Zahnschmelz versehen. Die Rückseite hingegen ist weniger widerstandsfähig. Durch die einseitige Abnutzung schärfen sich die Zähne der Biber von selbst. Sie wachsen ein Leben lang nach.

der Provinz Udine nahe der Grenze zu Österreich und Slowenien, wurde ein Biber nachgewiesen. Sehr wahrscheinlich wanderte das Tier aus Österreich ein. Die dortige Population breitet sich seit Jahren aus und lässt sich auch von Staatsgrenzen nicht beeindrucken. Der Inn wird mittlerweile bis in seinen Oberlauf im Engadin vom Biber besiedelt. Es ist anzunehmen, dass auch der Südtiroler Biber aus Österreich übergesetzt hat. Der Europäische Biber lebt in langsam fließenden Bächen und Flüssen, in größeren Weihern und Seen. Er ist berühmt für seine Dämme und die Biberburg, die er aus Ästen und Stämmen selbst zusammenzimmert. Vor seiner Behausung lagert er seine Wintervorräte ein, vorzugsweise unter Wasser. Auf seinem Speiseplan stehen allerlei Ufergehölze, krautige Pflanzen und Wasserpflanzen. Im Winter ernährt sich der Biber hauptsächlich von Baumrinde und Knospen, wobei er hier Pappeln und Weiden bevorzugt. Um an die guten Knospen und die junge Rinde in den Baumwipfeln zu kommen, fällt der Biber ganz einfach den Baum.

Birgith Unterthurner



Wie für im Wasser lebende Säugetiere üblich, ist das Fell am Bauch des Bibers besonders dicht. Es hält die Haut trocken und isoliert hervorragend. Das ist vor allem im Winter wichtig, denn der Biber ist auch dann in den eisigen Gewässern aktiv.

Interessante Fakten

Die starke Verfolgung und letztliche Ausrottung der Biber in großen Teilen Europas hatte mehrere Gründe. Einerseits war das Fell sehr begehrt, da es besonders dicht und von hoher Qualität ist. Bis zu 23.000 Haare pro cm² finden sich auf der Bauchseite des Tieres. Beim Menschen finden sich an der dichtesten Stelle, dem Kopf, lediglich 300 Haare pro cm².

Auch die Kirche trug einen Teil zur Ausrottung bei. Wegen der schuppenartigen Haut und der amphibischen Lebensweise des Bibers, deklarierte die Kirche ihn als fischartiges Wesen. Biberfleisch konnte deshalb auch in der Fastenzeit gegessen werden und war eine beliebte Abwechslung in einer entbehrungsreichen Zeit.

Letztlich wurde dem Biber auch wegen eines besonderen Sekretes nachgestellt, welches das Tier ausscheidet. Bibergeil wurde als Wunderheilmittel und Aphrodisiakum verkauft und zur Parfumherstellung verwendet.

Aufmerksame Wildhüter

In Südtirols Jagdrevieren sind derzeit 68 hauptberufliche Jagdaufseher beschäftigt. Täglich setzen sie sich für unsere Fauna, für die Natur und für die ordnungsgemäße Ausübung der Jagd ein. Sensationsmeldungen wie den ersten Bibernachweis in Südtirol seit 400 Jahren und den Fund der Gamsmumie im Ahrntal verdanken wir ihrer Aufmerksamkeit und ihrem Engagement. Ihnen allen an dieser Stelle ein großes Kompliment für ihre Arbeit.

Ahrntaler Gamsmumie

Sensationsfund

400 Jahre – so alt datieren Forscher die Ende August am Turnerkamp im Ahrntal geborgene Gamsmumie. Entdeckt wurde sie schon im September 2019. Dem Alpinisten Hermann Oberlechner fielen bei einer Bergtour auf dem Gletscherfeld unterhalb des Turnerkamp die Umrisse eines Tierkadavers auf. Als der zuständige Jagdaufseher Markus Kaiser vom Fund erfuhr, setzte er alle Hebel in Bewegung, damit sich Wissenschaftler der Gamsmumie annahmen. Er war nämlich gleich davon überzeugt, dass es sich hierbei um einen außergewöhnlichen Fund handelt.

Der Jagdaufseher ließ sich vom anfangs geringen Interesse verschiedener Stellen nicht entmutigen und stellte schließlich den Kontakt zum Institut für Mumienforschung der EURAC Research her. Ende August wurde der Sensationsfund nun im Beisein des Finders, der Experten von der EURAC, des Jagdaufsehers sowie von Landesjägermeister Günther Rabensteiner und SJV-Geschäftsführer Benedikt Terzer geborgen. Mit der Unterstützung der Gebirgstruppen des Heeres wurde der gefrorene Wildkörper von spezialisierten Archäologen freigelegt und in den NOI-Techpark nach Bozen geflogen. Dort wird die Gamsmumie am Institut für Mumienforschung untersucht. Die Forscher erhoffen sich aufschlussreiche Erkenntnisse für die weltweite Mumienforschung und wollen anhand der Gletschergams die Lagerungsbedingungen für Eismumien wie Ötzi optimieren.

Die Ahrntaler Gamsmumie ist der zweiten Fund dieser Art. Die erste Gamsmumie wurde in der Schweiz gefunden, sie ist 150 Jahre alt und in einem Schweizer Museum ausgestellt.

Birgith Unterthurner

Hermann Oberlechner (links) fand bei einer Wanderung einen Tierkadaver. Er informierte daraufhin den zuständigen Jagdaufseher Markus Kaiser (rechts).



Wunderwelt Vögel

Vögel stammen von den Dinosauriern ab. Die gefiederten, flugfähigen Tiere üben eine ganz besondere Faszination auf uns Menschen aus. In dieser Serie erfahren Sie mehr über einige ausgewählte Besonderheiten dieser Wirbeltiergruppe.



Teil 3

Anatomie und innere Organe

Wieso können Vögel fliegen?

Im Laufe der Evolution haben sich Vögel perfekt an das Fliegen angepasst. Ein möglichst geringes Körpergewicht und eine erhöhte Leistungsfähigkeit, zum Beispiel bei der Atmung und beim Stoffwechsel, legen dabei den Grundstein für die Flugfähigkeit der Vögel. Dafür bedarf es besonderer anatomischer Anpassungen.

Perfekter Leichtbau

Vögel müssen Gewicht einsparen. Ihre Knochen sind deshalb besonders leicht gebaut. Sie sind dünn, innen hohl und mit Luft gefüllt. Der Schädelknochen ist oft nicht dicker als ein Blatt Papier, aber dafür erstaunlich robust. Schwere Zähne sucht man im leichten Hornschnabel vergebens. Diese Anpassungen reduzieren das Gewicht so effektiv, dass das Skelett einer Taube nur mehr 4,4 Prozent des Körpergewichtes ausmacht.

Beim Menschen sind es im Vergleich um die 15 Prozent.

Das Brustbein von Vögeln ist besonders stark ausgeprägt. Hier setzen die großen und kleinen Brustmuskeln an, die für die Flügelbewegung zuständig sind. Ohne diese ausgeprägten Muskeln könnten Vögel nicht vom Boden abheben. Was beim Skelett eingespart wird, investieren die Vögel bei den Muskeln wiederum an Masse. Allein die Flugmuskulatur macht bei Vögeln zwischen 15 und 35 Prozent des Körpergewichtes aus. Die Flügel der Vögel entsprechen den Armen des Menschen. Allerdings haben sie die Fähigkeit, mit den Händen arbeiten zu können, gegen das Fliegen eingetauscht. Im Handbereich sind die Knochen so verwachsen, dass nur mehr zwei Handwurzelknochen und drei Finger übrigbleiben. Am Unterarm und an der Hand setzen die Arm- und Schwungfedern eines Vogels



Eulenvögel wie diese Schleihereule haben im Verhältnis zu ihrer Körpergröße besonders große, breite Flügel. Während Taggreifvögel von der durch die Sonne hervorgerufenen Thermik profitieren können, müssen die nachtaktiven Eulen den fehlenden Auftrieb durch eine vergrößerte Flügeloberfläche ausgleichen.

an, die zusammen eine Tragfläche bilden und zum Fliegen unerlässlich sind.

Leistungsfähige Organe

Der Stoffwechsel bei Vögeln ist sehr intensiv. Sauerstoff und Nährstoffe müssen schnell und effizient vom Körper aufgenommen und in Energie umgesetzt werden. Einige innere Organe haben sich im Laufe der Evolution an diese besonderen Herausforderungen adaptiert. Ein Vogelherz hat vier Kammern, genau wie das menschliche Herz. Es ist aber um 50 bis 100 Prozent

größer als bei Säugetieren der gleichen Körpergröße und die Herzschlagfrequenz ist um ein Vielfaches höher als beispielsweise beim Menschen. Im Schnitt schlägt das Herz eines Vogels mindestens 150 Mal pro Minute. Bei Kolibris sind es im Flug im Extremfall sogar bis zu 1.200 Herzschläge in der Minute! Eine gewaltige Leistung, um den Körper mit genügend Energie für das kräftezehrende Fliegen zu versorgen.

Der Atmungsapparat ist ebenfalls an die besonderen Bedingungen des Fliegens angepasst. Zusätzlich zur Lunge haben Vögel

sogenannte Luftsäcke. Sieben bis neun Luftsäcke liegen hinter der Lunge, zwischen den Muskeln und Eingeweiden und funktionieren wie Blasebälge. Sie sorgen für einen konstanten Luftstrom innerhalb der Lunge, indem beim Einatmen Luft durch die Lunge nach hinten in die Säcke geleitet wird und beim Ausatmen erneut die Lunge passiert. Sauerstoff wird dadurch sowohl beim Ein- als auch beim Ausatmen vom Körper aufgenommen. Das macht die Atmung eines Vogels doppelt so effektiv wie die eines Säugetieres. Aufgenommene Nahrung muss schnellstmöglich verwertet werden, ►



Foto: Jaesung An pixabay

Start und Landung sind für einen Vogel nicht immer einfach. Schwerere Arten wie etwa diese Ente im Bild müssen schon mal Anlauf nehmen, um abzuheben. Auch das Landen erfordert einiges an Können. Um die Landung abzubremsen, strecken einige Wasservögel ihre Beine mit gespreizten Zehen nach vorne. Die Schwimmhäute bremsen das Tier so zuerst in der Luft und dann im Wasser ab.

um einerseits Energie daraus zu gewinnen und andererseits das Körpergewicht durch die baldige Ausscheidung der Abfallstoffe niedrig zu halten. Um die hohe Stoffwechselrate aufrecht zu erhalten, müssen Vögel regelmäßig fressen. Fehlt es an Nahrung, kann es für einen Vogel schnell lebensbedrohlich werden.

Der Verdauungstrakt fällt relativ kurz aus, das spart Gewicht. Entlang der Speiseröhre liegt der Kropf, eine Aussackung, die als Futterspeicher dient. Der Großteil der Nahrung wird jedoch direkt in den Drüsenmagen geleitet, dessen Verdauungssäfte die Nahrung zersetzen. Grobe Bestandteile werden im anschließenden Muskelmagen mithilfe von vorher geschluckten Steinchen zerkleinert. So können der relativ kurze Dünn- und Dickdarm die Nährstoffe schneller aufnehmen. Abfallstoffe werden über die Kloake ausgeschieden – dem Ausgang des Verdauungs- und Geschlechtsapparates der Vögel, aus dem auch die Eier kommen.

Die Physiker unter den Tieren

Neben leichten Knochen bedarf es auch einer speziellen Körper- und Flügelform, um einen Vogel in die Luft zu bringen und dort zu halten. Der Körper eines Vogels ist stromlinienförmig, um beim Fliegen möglichst wenig

Luftwiderstand zu erzeugen. Die Flügelform ist so gestaltet, dass sich die Luft oberhalb des Flügels schneller bewegt als unterhalb. Dadurch entsteht ein dynamischer Auftrieb. Der Mensch hat sich von den Vögeln inspirieren lassen und nutzt dasselbe Prinzip beim Bau von Flugzeugen. Federn unterstützen den Auftriebsprozess zusätzlich, indem sie warme, nach oben steigende Luft wie ein Heißluftballon auffangen und damit den Vogel aufsteigen lassen. Besonders die großen Greifvögel nutzen die Thermik für ihre langen Gleitflüge bei der Nahrungssuche.

Birgith Unterthurner

Vögel sind für das Fliegen gebaut. Vom Skelett bis zu den Organen, alles ist fürs Fliegen ausgerichtet. Kein anderes Tier hat sich den Luftraum so zu Eigen gemacht, wie diese Tiergruppe. Einzigartig im Tierreich sind auch die Federn der Vögel. Zu diesem Thema berichten wir in der nächsten Ausgabe der Südtiroler Jägerzeitung.

Hämoglobin bindet Sauerstoff im Blut. Bei Vogelarten, die auf ihren Zugrouten in besonders hohen Lagen ziehen, bindet das Hämoglobin besonders viel Sauerstoff und ermöglicht den Tieren das Atmen in sauerstoffarmen Höhen. Diese Besonderheit konnte man zum Beispiel bei Streifengänsen beobachten, deren Zugroute über den Himalaya führt.

Der Knochenaufbau soll die Planer des Eiffelturms inspiriert haben. Die Knochenbälkchen sorgen für Stabilität und Festigkeit und sparen gleichzeitig Gewicht.



Extrem bewegliche Schulter- und Ellenbogengelenke erlauben es dem Kolibri als einzigem Vogel der Welt, auf der Stelle, seitlich und sogar rückwärts zu fliegen. Brust- und Oberarmmuskulatur machen fast ein Viertel seines Gesamtkörpergewichtes aus. Im Ruhezustand schlägt sein Herz bis zu 500 Mal pro Minute, dazu kommen fast 250 Atemzüge. Um diese extreme Leistung aufrecht zu erhalten und seinen hohen Energiebedarf zu decken, ernährt er sich fast ausschließlich von leicht verdaulichem, energiereichem Blütennektar.



Foto: Glenn Lucas - pixabay

Schwarzes Murmeltier gesichtet

Anfang September machten die Hüttenwirte der Chemnitzer Hütte bei Lappach eine besondere Entdeckung. Ein schwarzes Murmeltier hielt sich ganz in der Nähe der Hütte auf.

Das zutrauliche Jungtier ließ sich sogar füttern. Allerdings schien es einen körperlichen Defekt zu haben. Auf einem Video ist zu sehen, wie es ununterbrochen mit dem Hinterleib auf und ab wippt. Es ist nicht das erste schwarze Murmeltier, das im Osten unseres Landes beobachtet werden konnte. Dieses seltsame Verhalten wurde jedoch noch nie beobachtet. Wir haben uns bei Experten informiert. Ein schwarzes Murmeltier ist auch über die Landesgrenzen hinaus etwas Besonderes. Dr. Alfred Frey-Roos, Professor am Institut für

Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur Wien, beschäftigt sich schon seit seiner frühen Wissenschaftskarriere mit dem Alpenmurmeltier und gilt als Experte auf diesem Gebiet. Er weiß von gelegentlichen Sichtungen von weißen und schwarzen Exemplaren, hat selbst aber noch nie ein solches Tier in freier Wildbahn gesehen. „Die besondere Färbung rührt meist von einem Gendefekt her“, sagt Frey-Roos. „Beim Melanismus färben sich Haut, Haare oder Schuppen besonders dunkel, die Tiere sind schwarz. Weiße Tiere

leiden unter einer Defekt-Mutation, Leuzismus genannt, die die Haare weiß und die Haut rosa färbt. Die Augen sind bei beiden Varianten dunkel.“

Das Zucken des Hinterleibes erklärt sich Dr. Armin Deutz, Fachtierarzt für Wild- und Zootiere, mit einer Störung des zentralen Nervensystems. Diese kann angeboren sein oder als Folge einer viralen oder bakteriellen Gehirninfection auftreten. Wirklich Aufschluss könne aber nur eine Untersuchung des Gehirns bringen, so Deutz.

Birgith Unterthurner

Weißes Murmeltier in den Dolomiten

In schriftlichen Aufzeichnungen finden sich kaum Hinweise auf schwarze und weiße Murmeln. In Südtiroler Sagen wird man schon eher fündig. In der Dolomiten Sage vom Reich der Fanes sind die Frauen des Königshauses im Bündnis mit den Murmeltieren. Als die Königin Zwillinge zur Welt bringt, verwandelt sich eine der beiden Töchter in ein weißes Murmeltier. Der König steht jedoch in einem Pakt mit den Adlern, denen er einen Zwillingstausch verspricht. Er muss eines seiner Kinder abgeben und erhält dafür einen Königssohn. Er entscheidet sich für das weiße Murmeltier. Ein Adler kommt und nimmt das Tierchen mit. Es kann aber entweichen und lebt seitdem in den Bergen zusammen mit den anderen Murmeltieren. Als die Fanes Jahre später eine große Schlacht verlieren, taucht die verlorene Tochter in weißem Gewand im Schloss auf und holt die Familie und die wenigen Überlebenden in die Berge, in die schützenden Höhlen der Murmeltiere. Der Enkel der Fanes aber wird von den Adlern zu einer anderen Königsfamilie gebracht, bei der er würdig aufwachsen kann. Ihm wird verheißen, die Familie der Fanes zu retten, wenn er denn drei Wünsche ausschlagen würde. Doch jedes Mal, wenn die Waldfee kommt und den Jüngling nach seinem Wunsch fragt, vergisst der Enkel um die Prophezeiung und wünscht sich etwas. Nach dem dritten Wunsch verheißt ihm die Waldfee zur Strafe seinen baldigen Tod. Er fällt wenig später im Kampf. Mit seinem Tod ist auch die Familie der Fanes verloren. Diese verharrt weiterhin in den Höhlen der Murmeltiere und wartet dort auf die verheißene Zeit.

Infobox

Leuzismus und Albinismus sind nicht dasselbe. Ersteres ist durch eine Defekt-Mutation bedingt, bei der die Haut keine Melanozyten, also keine farbstoffbildenden Zellen enthält. Die Haut ist rosa, Fell und Federn weiß. Lediglich Bereiche nahe dem zentralen Nervensystem, wie etwa Augen, sind mit einer bedingten Zahl an pigmentbildenden Zellen ausgestattet. Die Augen von leuzistischen Tieren sind deshalb meist dunkel. Interessant: viele Formen der Scheckung sind auf eine abgeschwächte Form des Leuzismus zurückzuführen.

Beim Albinismus sind farbstoffbildende Zellen sehr wohl vorhanden. Sie sind allerdings nicht dazu in der Lage, Pigmente bzw. Farbstoffe zu bilden. Daraus resultiert eine hellere Haut-, Haar-, Fell- und Augenfarbe. Solche Tiere sind meist lichtempfindlich, sehen schlechter und erleiden leichter Verbrennungen durch die Sonne. Hier finden sich auch die typischen roten Augen, die ihre Farbe von durchscheinenden Blutgefäßen erhalten. Beim Menschen ist Albinismus als Krankheit anerkannt.



Foto: Isabella Gruber

Fragen aus dem Prüfungsquiz

Würde ich heute die Jägerprüfung bestehen?
Wer sein Wissen überprüfen möchte, der hat in jeder Ausgabe der Jägerzeitung die Gelegenheit dazu, mit den Prüfungsfragen zur Jägerprüfung in Südtirol. Zu jeder Frage sind mehrere Antworten vorgegeben, wobei eine oder mehrere Antworten richtig sein können. Die richtigen Antworten beziehen sich auf den Normalfall in Südtirol.

Lebensraum – Wildkunde – Wildkrankheiten

- 1 Welche Aufgabe übernimmt der Pansen im Verdauungssystem der Wiederkäuer?**
 - A Die Nahrung wird mit Mikroorganismen durchgemischt und für die Verdauung vorbereitet.
 - B Der Pansen hat nichts mit der Verdauung zu tun.
 - C Die Nährstoffe werden ins Blut aufgenommen.
 - D Die Nahrung wird von hier aus zum Wiederkäuen wieder in die Mundhöhle hochgewürgt.
- 2 Warum können neu eingeschleppte Tierarten, so genannte Neozoen, unter Umständen problematisch sein?**
 - A Weil sie schnell wieder aus dem Ökosystem verschwinden
 - B Weil sie heimische Arten verdrängen
 - C Weil sie ökonomische Schäden anrichten
 - D Weil sie sich nicht an unser Klima anpassen
- 3 Die Tuberkulose ist eine Krankheit, die bei landwirtschaftlichen Nutztieren verbreitet ist und auch für den Menschen gefährlich sein kann. Welche Wildart spielt derzeit in Österreich und der Schweiz eine gewisse Rolle bei der Verbreitung dieser Krankheit?**
 - A Fuchs
 - B Gamswild
 - C Rotwild
 - D Hasen und Nagetiere
- 4 Kruckenentwicklung beim Gamswild: Welche Aussagen sind richtig?**
 - A Die Gamskrucken wachsen in den ersten 4 Lebensjahren schneller als danach
 - B Die Gamskrucken wachsen während des ganzen Lebens gleich schnell
 - C Die Bockkrucke ist stärker gehakelt als die Geißkrucke
 - D Krucken werden jedes Jahr abgeworfen
- 5 Welche Merkmale treffen auf den Schneehasen zu?**
 - A Farbwechsel im Herbst und im Frühjahr
 - B Schwarze Seher
 - C Breite Hinterpfoten
 - D Blume oberseits schwarz, unterseits weiß



6 Welche dieser 4 Vogelarten (oben) sind in Südtirol jagdbar?

Jagdrecht

7 Wie lange muss man in einem Jagdrevier kraft Gesetzes seinen meldeamtlichen Wohnsitz haben, damit man Anrecht auf eine GASTKARTE hat?

- A Seit mindestens 5 Jahren
- B Seit mindestens 10 Jahren
- C Seit mindestens 15 Jahren

8 Wo ist die Jagdausübung immer verboten?

- A Im Umkreis von 50 m von befahrbaren Straßen und Wegen (außer Forst-, Güter- und Fahrradwegen)
- B In Gehegen
- C In Zonen des europäischen Schutzgebietsnetzes (Natura 2000-Gebiete)
- D In allen Biotopen

9 Wer ist für die Verwaltung der Jagdreviere

kraft Gesetzes zuständig?

- A Der Südtiroler Jagdverband
- B Das Amt für Jagd und Fischerei
- C Der Landesbetrieb für Forst- und Domänenverwaltung
- D Die Landesregierung

10 Welche Dokumente muss der Jäger/die Jägerin während der Jagdausübung dem Jagdaufseher auf Verlangen vorzeigen?

- A Meldeschein seiner/ihrer Jagdwaffen
- B Jagderlaubnisschein mit Sonderbewilligung
- C Europäischer Waffenpass
- D Kontrollkalender

Jagdliche Waffenkunde

11 Was bezweckt man mit der Beschichtung von Büchsen geschossen?

- A Geschossablagerungen im Lauf sollen vermindert werden
- B Splitterwirkung und Deformation im Wildkörper sollen verbessert werden

QUIZ JÄGERPRÜFUNG

- C Die Reibung im Lauf soll vermindert werden
- D Die Luftströmungseigenschaften des Geschosses sollen verbessert werden

12 Welche der folgenden Patronen können aus Repetierbüchsen verschossen werden?

- A Kaliber .270 Win.
- B Kaliber 6,5×65R
- C Kaliber 7 mm Rem. Mag.
- D Kaliber 20 Magnum

13 Wie nennt man die Anordnung der Läufe auf Bild 2

- A Bockdoppelflinte
- B Bockbüchseflinte
- C Bergstutzen
- D Bockbüchse

14 Darf in Südtirol im Zuge der normalen Jagdausübung ein Flintenlaufgeschoss verwendet werden?

- A Ja
- B Nein
- C Nur von Jagdaufsehern
- D Ja, aber nur während der Sonderjagdzeit

Pflanzenkunde – Wildschäden – Jagdpraxis – Jagdhunde – Brauchtum

15 Welche Pflanze ist auf Bild 3 abgebildet?

- A Holunder
- B Vogelbeere
- C Robinie
- D Esche

16 Welche dieser Tiere beißen Triebe und Knospen junger Waldbäume ab?

- A Schalenwild
- B Mäuse

- C Hasen
- D Waldschnepfe

17 Ist es an Frosttagen ebenso wie an heißen Sommertagen notwendig, ein Stück Schalenwild nach dem Erlegen alsbald aufzubrechen?

- A Ja
- B Nein
- C Das hängt von der Außentemperatur ab. Wenn diese unter minus 1 Grad Celsius liegt, braucht man das Stück nicht rasch aufzubrechen

18 Trophäen: Bei welchen dieser Tiere lässt sich aus den Haaren ein Bart binden?

- A Gamsbock
- B Rehbock
- C Rothirsch
- D Dachs

19 Sie haben vom Hochsitz aus einen Rehbock beschossen, der auf den Schuss flüchtet und Sie sehen, wie er sich dann niedertut. Was tun Sie?

- A Nachladen und versuchen, den Fangschuss anzubringen
- B Entladen, vom Hochsitz heruntersteigen, nachladen und zum Anschuss eilen
- C Die Nachsuche in die Wege leiten
- D In einem solchen Fall ist davon auszugehen, dass das Stück gefehlt wurde

20 Ist es ein sicheres Zeichen für einen Fehlschuss, wenn am Anschuss eines Stückes Schalenwild weder Schweiß noch sonstige Pirschzeichen zu finden sind?

- A Ja
- B Nein
- C Nur, wenn der Einschuss des Geschosses im Boden gefunden wird

Auflösung:

1 AD – 2 BC – 3 C – 4 AC – 5 AC – 6 BD – 7 A – 8 AB – 9 A – 10 BD – 11 AC – 12 AC – 13 B – 14 B – 15 D – 16 ABC – 17 A – 18 ACD – 19 A – 20 B

KASER

PRÄPARATOR SEIT 1976

TEL. +43 512 570988
LEOPOLDSTRASSE 55 A,
INNSBRUCK (STADTEINFAHRT BRENNER)

Bild 2



Bild 3



(AKU)

LA SPORTIVA

LOWA

SCARPA

MEINDL



thomaser.it

TERRABONA.IT



Preis-Vorteil für Jägerinnen und Jäger

Das Schuhhaus in Bruneck
thomaser

Das Horn in der Jagdmusik

Der studierte Betriebswirt Andreas Pircher ist geschäftsführender Gesellschafter eines Betriebes für Baudienstleistungen in Bozen. Einen großen Teil seiner Freizeit widmet er als Landesobmann der Vereinigung der Südtiroler Jagdhornbläser der Jagdmusik. Für die Jägerzeitung gibt er einen Einblick in die Geschichte dieses jagdlichen Blechblasinstrumentes.

Teil 3: Das Instrument



Das Fürst-Pless-Horn ist kleiner als das Parforcehorn und wurde in den 1960er-Jahren gerne in Südtirol gespielt. Heute wird das Parforcehorn bevorzugt, auch weil sich die im Jahre 1993 gegründete Vereinigung der Südtiroler Jagdhornbläser durch Schulungen und Seminare sowie der Bereitstellung von Notenmaterial für den Umstieg auf das Parforcehorn stark machte.

In den 1960er-Jahren war das Fürst-Pless-Horn in aller Munde. Heute wird in Südtirol hauptsächlich das Parforcehorn gespielt, auch dank des Einsatzes der Vereinigung der Südtiroler Jagdhornbläser in den 1990er-Jahren. Die Vereinigung organisierte Seminare und Schulungen und stellte Notenmaterial zur Verfügung.

Das Fürst-Pless-Horn

Es handelt sich hierbei um ein reines Naturhorn, das als Jagdgebrauchsinstrument und in Jagdhornbläsergruppen Verwendung findet. Das Fürst-Pless-Horn kann bis zu sieben Naturtöne erzeugen, wobei meist nur die tiefsten fünf wirklich gespielt werden. Diese fünf Töne lassen sich leicht voneinander unterscheiden und erleichtern das Erkennen der verschiedenen Jagdsignale während der Jagd.



Das Gemälde „Tod eines Hirsches“ zeigt eine Jagdszene aus dem 18. Jahrhundert, in der die Parforcehornbläser mit ihren Instrumenten gut zu erkennen sind.

Ein um das Instrument gewickeltes Lederband schützt das Horn vor Beschädigungen und Korrosion, verbessert die Griffbarkeit und schützt die Hände der Bläser vor zu starker Auskühlung.

Vor dem Spielen in der Gruppe müssen die Instrumente aufeinander abgestimmt werden. Das passiert mithilfe eines Stimmzuges zwischen Mundstück und Instrument. Durch einfaches Einschieben oder Ausziehen kann die Tonhöhe verändert und angepasst werden.

Benannt wurde das Fürst-Pless-Horn ab 1880 nach Hans Heinrich XI., Fürst von Pless, dem Oberjägermeister unter den Kaisern Wilhelm I. und Wilhelm II.

Das Parforcehorn

Das an Tonqualität leistungsfähigste Instrument des 17. Jahrhunderts wird heute noch in seiner originalen Form in Südtirol gespielt. Das aus Messing gefertigte Horn wird mit einer Windung oder mehrwindig gebaut. Modelle mit einer Windung sind für den jagdlichen Gebrauch, mehrwindige Modelle für den Einsatz im Orchester bzw. im jagdlichen Brauchtum gedacht. Durch das Verwenden verschiedener Blechstärken, das Verändern des Durchmesser des Rohres und das Formen des Schallbechers kann auf die Tonwahrnehmung

eingewirkt werden. So klingen manche Instrumente scharf und schrill, andere sehr weich und gedämpft. Wie der Name schon sagt wurden die Parforcehörner für die Parforcejagd entwickelt. Diese Jagdart, bei der eine jagende Hundemeute zu Pferd begleitet wird, war im 17. und 18. Jahrhundert sehr beliebt. Die große Windung erlaubte es den Reitern, Kopf und Arm hindurchzustecken und das Horn über der Schulter zu tragen, um somit beide Hände für das Reiten frei zu haben. Heute werden Parforcehörner hauptsächlich in vierstimmig besetzten Jagdhornbläsergruppen, auch Bläsercorps genannt, gespielt.

Interessant zu wissen

Das ursprünglich verwendete Parforcehorn-Mundstück ist trichterförmig und hat einen extrem schmalen Rand. Dadurch entsteht ein sehr durchdringender Ton, der im Wald sehr weit trägt. Früher kam es vor allem auf die Lautstärke und weniger auf den schönen Klang des Instrumentes an. Um die Töne richtig „schmettern“ zu können, schnitten sich Bläser die Lippenhaut auf und ließen sie vernarben. Die verhärtete Haut konnte dem Druck des Mundstückes auf die Lippenmuskulatur besser standhalten.

Andreas Pircher

Österreichischer Brackenverein in Südtirol

Gebrauchsprüfung



Auch für die Gebietsführung Südtirol des Österreichischen Brackenvereines geht ein besonderes Jahr dem Ende zu. Nicht nur dass die jährliche Generalversammlung in Österreich nicht stattfinden konnte, es mussten auch die Klubsiegerschauen und diverse Übungstage aufgrund der Corona-Epidemie abgesagt oder verschoben werden. Für den Übungstag in Südtirol wurden schließlich zwei neue Termine gefunden und die Teilnehmer in kleinere Gruppen aufgeteilt. Im August wurde eine Prüfung für jene zwei Hunde abgehalten, die die

Prüfung wegen des Schneechaos im November 2019 nicht abschließen konnten.

Am 17. und 18. Oktober fanden dann die Prüfungen für das Jahr 2020 statt. Als Prüfungsreviere stellen sich dankenswerterweise die Reviere Gais und St. Johann im Ahrntal zur Verfügung. Drei Hundeführer meldeten sich und ihren Vierläufer für die Gebrauchsprüfung an, fünf Gespanne kamen zur Schweißprüfung. Die Brackaden wurden in Form von Vorbrackaden abgehalten.

Bei der Prüfung musste vor den

Leistungsrichtern aus Südtirol und Österreich eine künstliche Schweißfährte ausgearbeitet werden und die Gehorsamsfächer wurden geprüft. Einige Hunde hatten noch keinen Formwert, dieser wurde durch den Formwertrichter Eric Leitner nach der Rückkehr aus dem Revier bewertet. Als Prüfungsleiter fungierte Reinhard Weiss. Die Hunde waren sehr gut vorbereitet und ein herzlicher Dank geht an alle, die zum guten Gelingen der Prüfungstage beigetragen haben. Brackenheim!

Friedl Notdurfter

Prüfungsergebnisse

Gebrauchsprüfung

Alma Südtirol (*Prüfungssiegerin*), Brandlbracke, 490 Punkte; Besitzer und Führer Peter Messner (Sarntal)

Asta vom Eiskogel, Steirische Rauhaarbracke, 423 Punkte; Besitzer und Führer Massimo Ragusa (Brescia)

Bella von Wildkar, Brandlbracke, 415 Punkte; Besitzer und Führer Anton Stauder (Sarntal)

Ava vom Urpass, Steirische Rauhaarbracke, 412 Punkte; Besitzer und Führer Wolfgang John (Rodeneck)

Cherie von Rammelstein, Steirische Rauhaarbracke, 284 Punkte; Führer Stefan Hopfgartner (Ahrntal)

Schweißprüfung

Ary, Brandlbracke, 241 Punkte; Besitzer und Führer Othmar Nagler (Abtei)

Eros von Rammelstein, Steirische Rauhaarbracke, 240 Punkte; Besitzer und Führer Edmund Grüner (Olang)

Elfe vom Hahnenschlag, Brandlbracke, 238 Punkte; Besitzer und Führer Wilhelm Sulzenbacher (Innichen)

Eike von Rammelstein, Steirische Rauhaarbracke, 218 Punkte; Besitzer und Führer Ivo Vinante (Trient)

Eddy vom Bärenbrand, Steirische Rauhaarbracke, 194 Punkte; Besitzer und Führer Hannes Mittermair (Welsberg)



Wegen der Corona-Epidemie wurden heuer in Südtirol nur zwei Übungstage in kleinen Gruppen abgehalten.



Im August wurde eine Prüfung für jene zwei Hunde abgehalten, die die Prüfung im November 2019 aufgrund des Schneechaos nicht abschließen konnten.



Am 17. und 18. Oktober fanden im Revier Gais und im Revier St. Johann im Ahrntal die Prüfungen für das Jahr 2020 statt.



Aufgestöbert – Reise in die Vergangenheit

Früher war alles besser, oder doch nicht? Es war auf jeden Fall anders. In den Archiven des Jagdverbandes finden sich so manche Besonderheiten und Kuriositäten, die uns einen Einblick in die Geschichte der Jagd in Südtirol geben. Ein paar dieser Schätze stellen wir Euch in der Jägerzeitung vor.

S. i. a. p.



Mitteilungen DES „JAGDVERBANDES“ PROVINZIALJAGDSEKTION Bozen

9. Jahrgang Juni 1960 (Erscheint jeden zweiten Monat) Nr. 3

Die 10 Gebote vor dem Aufgang der Jagd

1. Vor dem Abgange zur Jagd überprüfe dein Gewehr und alle Jagdutensilien auf ihre Zuverlässigkeit!
2. Präge dir die Grundsätze über die Handhabung mit der Schußwaffe ein und handle nach diesen, damit Unglücksfälle vermieden werden!
3. Vor Abgabe des Schusses mußt du das Wild richtig ansprechen! Des Jägers oberstes Gebot: „Was du nicht kennst, das schieß nicht tot!“
4. Ehe du den Zeigefinger krumm machst, überprüfe das Gelände hinter und seitlich des Zieles! Es könnten Menschen in der Schußrichtung sein und gefährdet werden.
5. Vermeide Weitschüsse! Mit der Flinte höchstens 50 Schritte und mit der Büchse höchstens 200 m!
6. Du hast die Pflicht das Wild kurz und rasch zu erlegen, um es vor Qualen zu bewahren! Führe daher die zweckentsprechende Waffe und Munition!
7. Nach Abgabe des Schusses halte deinen treuen Jagdgefährten, den brauchbaren, geprüften Jagdhund, zur Nachsuche bereit!
8. Die Nachsuche darfst du nicht zu früh beginnen und so das waidwunde Wild aufmüden!
9. Beachte das alte Jägerbrauchtum!
10. Gedenke stets deiner hohen Verpflichtung als Treuhänder eines Teiles der Gottesschöpfung!

Wildschwein, Luchs und Biber waren lange Zeit in unserem Land heimisch, bis die Verfolgung durch den Menschen zu ihrer lokalen Ausrottung führte.

Heute erobern sich manche Arten langsam ihren altangestammten Lebensraum wieder zurück. Dieser Auszug aus den Mitteilungen des Jagdverbandes von 1960 hält einige spannende Einblicke bereit.

Schon 1960 galt es im Jägeralltag bestimmte Gebote einzuhalten. Die meisten davon gelten immer noch. Der Jäger trug und trägt auch heute die Verantwortung für sein Handeln und ist dazu aufgerufen, Wild und Natur mit Respekt zu behandeln.

April 1960 (Erscheint jeden zweiten Monat)

Jagd und Wild in unserer Provinz in früherer Zeit

Die *älteste Urkunde*, welche die Jagd in unserer Provinz betrifft, stammt aus dem Jahre 892. Mit dieser verleiht König Arnulf den Jagdbezirk im unteren Pustertal dem Bischof von Brixen-Säben.

Über den *Bären*, der noch heute in der benachbarten Provinz Trient als Standwild vorkommt, wird berichtet, daß er besonders zahlreich im Tal Lüssen war. Dort wurde 1850 der letzte Bär erlegt. Im unweiten Gebiete von Brixen fiel der letzte Bär bereits 1830. Häufig kam der Bär auch im Ultental vor, das durch dichte Wälder von Proveis, Laurein und Unsere Liebe Frau im Walde mit dem Nonsberge verbunden ist. Die Talleute von Ulten hatten seit alters her, als Überbleibsel der Jagdrechte der Markgenossenschaften das Recht auf freie Jagd auf den Bären, die sie durch eigens hiezu alljährlich bestimmte Jäger aus ihnen fällen ließen. Dafür erhielten sie von jedem Hofe ein Star Hafer und hatten dafür 8 Bärenhunde zu halten. Dazu hatten sie das Jagdrecht auf Gamsen und graue Hasen wie die Freigerichte des Oberinntales.

Das *Wildschwein* war in unserer Provinz nicht unbekannt. Die wichtigsten Jagdgebiete für Wildschweine waren die Auen bei Bozen, Meran und das Überetscher Gebiet mit ihren dichten Eichenwäldern. Der letzte Keiler soll 1700 bei Kaltern erlegt worden sein.

Der letzte *Luchs* wurde 1824 bei Bruneck erlegt.

Der letzte *Biber* soll 1594 bei Obervierschach erbeutet worden sein, und zwar durch Stechen. Es wird berichtet, daß dieser Biber 25 kg wog.

Das *Rotwild* war ehemals in unserer Provinz sehr verbreitet. Die Hege des Rotwildes wurde schon 1503 in der Gegend von der Mühlbacher Klause bis hinter das Schloß Taufers angeordnet. 1548 wird über das Vorkommen des Rotwildes zwischen Toblach und dem Gemärk berichtet. Als Hirschjagdgebiete werden noch erwähnt: Latzfons, Verdins, Pfeffersberg, Salern, Lüssen, Anras, Spinges, Rodeneck, Lavis, Salurn, Gufidaun, Ulten, Kastellbell, Lehenberg, Kaltern, Kastelruth, Deutschhofen, Prad, Cembra, Nonsberg und das Valsugana.

Eine interessante *historische Feststellung* aus dem Jahre 1741 besagt, daß im Pustertal, an der Etsch, in Mölten, in Schöenna und Kaltern das Wildschützenunwesen überhand nehme. Dieses wurde immer schwer bestraft und noch unter Maria Theresia, die 1752 eine Wildschützenordnung erließ, wurden „förmliche“ Wildschützen zu Schanzarbeit in Eisen nach der Festung Peterwardein auf 2—4 Jahre verurteilt. Kleinere Wilderer wurden gleichfalls in Eisen und Banden zur Verrichtung von Festungsarbeiten auf die Dauer von 2—6 Monaten bestraft. Hehler wurden ebenso geahndet.

Im Pustertal wurde das sogenannte Forstfutter eingehoben. Es war dies ein Beitrag der Bauern zu den Kosten für die Vertilgung des Raubwildes.

Bestattung auf Amerikanisch

Amerika ist bekanntlich das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Das gilt auch für die Art der Bestattung. In den USA kann man sich nämlich die Asche Verstorbener in funktionsfähige Patronen abfüllen lassen, ein etwas sonderbarer Service für die Hinterbliebenen verbliebener Weidmänner und Waffenliebhaber. „My Holy Smoke“ („Mein heiliger Rauch“) heißt das Kleinunternehmen, das zwei Jäger gegründet haben. In Handarbeit stellen sie Büchsen- und Flintenmunition verschiedenster Kaliber her. So könne man die Toten mit auf eine letzte Jagd nehmen oder zum Tontaubenschießen, wirbt „Holy Smoke“ auf der Internetseite. Es gibt auch Waffenliebhaber, deren letzter Wunsch es ist, auf diese Weise ihre Familie auch noch von den ewigen Jagdgründen aus beschützen zu können. Für 500 Gramm Asche und 1.250 US-Dollar erhält man etwa 250 Schuss Munition. Zur Bestattung besonderer Patrioten werden der tödlichen Ladung auch noch Farbstoffe in den Landesfarben beige-mengt, sodass es beim Salut-Schießen nicht nur ordentlich kracht, sondern auch hübsche Farbwolken mit der Asche gen Himmel steigen.



Wildschweine auf Verbrecherjagd

In der Toskana bekamen Drogenfahnder unerwartet Hilfe. Eine Rote Wildschweine grub in einem Wald nahe Montepulciano wasserdichte Gläser randvoll gefüllt mit Kokain aus, zerstörte sie und verteilte das Pulver anschließend überall im Wald.

Die Polizei wurde auf den Vorfall aufmerksam, als sich eine von ihnen abgehörte Gruppe von Rauschgifthändlern über den derben Verlust beschwerte. Kokain im Wert von rund 20.000 Euro sei durch die Wildschweine vernichtet worden. Daraufhin nahmen die Ermittler vier verdächtige Personen fest. Die Gruppe habe laut Zeitung „Il Tirreno“ jeden Monat rund zwei Kilogramm Kokain unter die Leute gebracht.

Ob den Wildschweinen zum Dank für ihre Hilfe bei der Verbrecherjagd eine kleine Mahlzeit in den Wald gebracht wurde, ist nicht bekannt.



Wiener Grüne werben mit Taubenspitalern

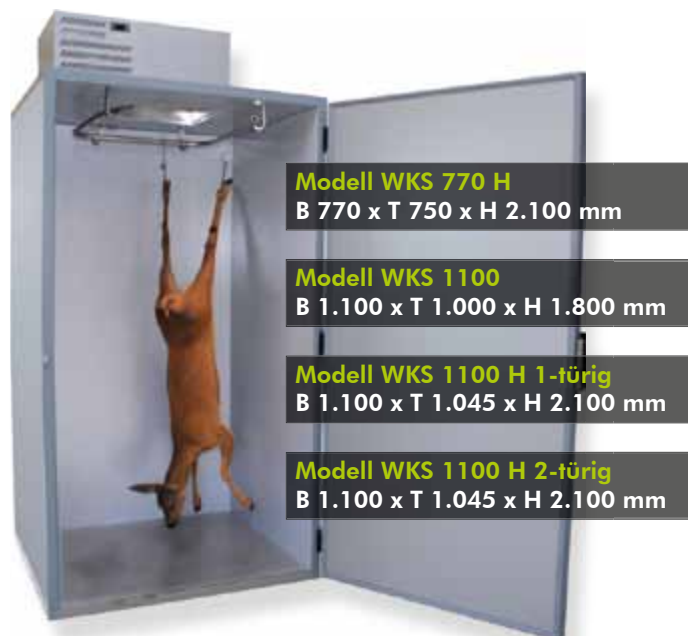
Tauben füttern verboten. Verstößt man in Wien gegen dieses Verbot, zahlt man 36 Euro Strafe. Die Wiener Grünen wollen sich nun der armen Tiere annehmen, die ihrer Meinung nach deswegen Hunger leiden müssen. In ihrem Wahlprogramm fordern sie Ambulanzen für Tauben.

„Tauben sind friedliche, verwilderte Haustiere, die keine gesundheitliche Gefahr für Menschen darstellen,“ so Die Grünen. „Sie führen in der Stadt ein hartes, kurzes Leben, das meist mit Hunger und Krankheit verbunden ist. Der starke Hunger treibt sie dazu, weggeworfene Nahrungsreste zu vertilgen. Diese Fehl- und Mangeler-nährung macht die körnerfressenden Vögel krank. Ihr Kot ist weiß und flüssig und verunreinigt Straßen und Gebäude,“ so die Partei.

Gewagte Thesen, für die es auch schon die passenden Lösungen gibt. Geht es nach den Grünen, darf der Wiener Steuerzahler bald vielleicht schon für eine flächendeckende Taubenbetreuung inklusive artgerechter Fütterung und Taubenambulanz bezahlen.



WILDKÜHLCHRÄNKE



Modell WKS 770 H
B 770 x T 750 x H 2.100 mm

Modell WKS 1100
B 1.100 x T 1.000 x H 1.800 mm

Modell WKS 1100 H 1-türig
B 1.100 x T 1.045 x H 2.100 mm

Modell WKS 1100 H 2-türig
B 1.100 x T 1.045 x H 2.100 mm

- außerhalb der Jagdsaison platzsparend zerlegbar
- automatische Abtaugung, automatische Tauwasser-
serverdunstung
- Oberflächen wahlweise in metallbeschichtetem
Stahlblech, oder zwei verschiedenen Edelstahl-
Ausführung
- inkl. 3-seitiger Rohrbahn und Aufsteckrohr mit
Kette

Die Besonderheit des Wildkühlschranks besteht in seinem fast werkzeuglosen Aufbau und der verschleißfreien Zerlegbarkeit ohne Kältebrücken, da keine Verschlüsse oder andere metallische Verbindungselemente benötigt werden. Mit den in Profilschienen integrierten Stellfüßen können Bodenunebenheiten bis zu 20 mm ausgeglichen werden. Türen mit besonders hochwertigen Scharnieren, Kantenverschlüssen und leicht wechselbarer Hygiene-Gummidichtung. Kältesätze sind in ihrer Leistung und Oberfläche dem Isolierkorpus angepasst. Zu Reparaturzwecken können diese einfach abgenommen werden.

www.agrocenter.it
Tel. +39 0471 98 14 71
info@agrocenter.it

MADE IN GERMANY

Der Tatzelwurm

Porträt eines Alpenphantoms

Legende oder Wirklichkeit? Der Himalaya hat den Yeti, die nordamerikanischen Berge den Bigfoot, die Schotten haben Nessie und wir im Alpenraum haben den Tatzelwurm. Der Tatzelwurm ist ein sagenumwobenes Wesen irgendwo zwischen Schlange, Katze und Drache. Die einen glauben, er sei ein noch unerforschtes Tier, die anderen reihen ihn in das Reich der Sagen. Tatsache ist, dass es immer schon Erzählungen über Drachen gegeben hat. Der Name „Tatzelwurm“ taucht aber erst Mitte des 18. Jahrhunderts in den Erzählungen auf. Für dieses Buch sammelte und analysierte der Autor Ulrich Magin über 430 Augenzeugenberichte, den letzten aus dem Jahr 2015. Das Ergebnis ist eine aufregende zoologische Schnitzeljagd und zugleich eine amüsante und lehrreiche Traditionsgeschichte des gesamten Alpenraums.

Der Tatzelwurm – Ulrich Magin
 Raetia-Verlag – Preis: 17,90 Euro
 ISBN 978-88-7283-736-8



Der Nachsuchenfürer

Von der Arbeit mit dem Schweißhund

Wenn ein Jäger gegen seine Absicht ein Wild nicht sofort erlegt, sondern dieses angeschossen flieht, ist eine rasche und effiziente Nachsuche, um das verletzte Tier von seinem Leid zu erlösen, besonders wichtig. Die Ausbildung von Jagdhunden zu Nachsuchehunden stellt hohe Ansprüche an Mensch und Tier. Der versierte Nachsuchenfürer Helmut Huber leitet in seinem Buch dazu an, wie man schon junge Hunde langsam und erfolgreich an die Arbeit auf der Schweißfährte heranführt, und informiert über die zweckmäßige Ausrüstung und die Hilfsmittel, die bei der Ausbildung und bei der Nachsuche wichtig sind. Fesselnde Erzählungen von besonders herausfordernden Nachsuchen runden das Buch ab.

Der Nachsuchenfürer – Helmut Huber
 Leopold Stocker Verlag – Preis: 29,90 Euro
 ISBN 978-3-7020-1888-7



Ehrung für zwei verdiente Jagdaufseher

Beim alljährlichen Treffen der Jagdaufseher des Bezirkes Bruneck wurde den in den letzten Jahren in Pension gegangenen Jagdaufsehern Josef Innerhofer (Bildmitte links) und Herbert Zingerle (Bildmitte rechts) eine bemalte Holztafel überreicht. Auf diesem Wege möchten wir uns bei Seppl und Herbert für ihre lang-

jährige, hervorragende Arbeit zum Wohle von Wild und Wald im Jagdbezirk Bruneck bedanken. Wir wünschen ihnen, dass sie ihren Ruhestand genießen können, Gesundheit und weiterhin schöne Anblicke. Ein kräftiges Weidmannsheil.

Die Jagdaufseher im Bezirk Bruneck



Herzlichen Glückwunsch!

Der Südtiroler Jagdverband gratuliert seinen Jägerinnen und Jägern zum Geburtstag.
Die Jubilare von September bis November 2020:

93

Giuseppe Bertacche Leifers
Diego Penner Sarntal, Villnöss

91

Josef Burger St. Martin Gsies
Umberto Ferrari Burgstall
Herbert Gruber Kastelruth
Francesco Pezzedi Abtei
Reinhold Prugger Olang
Anton Psenner Karneid

90

Luigi Cignolini Terlan

89

Peter Amort Rodeneck
Karl Costisella Welsberg
Ugo Da Col Vintl
Johann Seeber Mühlwald

88

August Gamper Klausen
Alois Luiprecht Mölten
Johann Obkircher Deutschnofen
Hermann Stecher Graun

87

Hermann Blaas Graun
Alois Brunner Leifers
German Caminada Kurtatsch
Andreas Eberhöfer Mals
August Egger Mölten
Matthias Franz Esser Lana

Serafin Heinisch
Germano Irsara
Johann Obexer
Romano Paggetti

Othmar Pörnbacher Olang, Prettau
Gerhard Stillebacher Bruneck
Johann Thaler Aldein
Eduard Tröger Laas

86

Hermann Canale Leifers
Alfred Gruber Montal
Johann Herbst Deutschnofen
Peter Kiebacher Wahlen
Josef Ladurner Naturns, Schnals
Eduard Tschentt Algund

85

Günther Covi Villnöss
Josef Fink Feldthurns
Anton Tröger Laas, Welschnof.
Heinrich Ursch Jenesien

84

Francesco Froncillo Bozen
Alois Girardi Laag
Erich Gurschler Schlanders
Roman Kral Brenner
Hubert Ploner Lüssen
Bruno Rettenbacher Mals, Prad am
Stilfser Joch
Jakob Rungger Klausen
Florin Voppichler Prettau

83

Richard Bachmann Vahrn
Hubert Lahner Gais
Hubert Neumair Natz-Schabs
Nikolaus Obkircher Sarntal
Konrad Piazza Unsere Lb. Frau
im Walde
Simon Rauter Feldthurns
Franz Steurer Brenner
Alois Winkler St. Andrä,
Welschellen

82

Josef Haller Partschins



Wildkühlzellen
Kühltechnik für jeden Bedarf

Jumatechnik
Ste.-Foy-Straße 12 – 65549 Limburg an der Lahn
Tel. +49 6431 5903430
Mobil +49 1523 2163070
E-Mail: service@jumatechnik.de



wir lieben kälte

WWW.JUMATECHNIK.DE

Andreas Hofer
Franz Holzknecht
Matthias Lanthaler
Josef Psenner
Peter Robatscher

Gais
Aldein, Neumarkt
Algund
Barbian
Tiers

81

August Benolli
Mario Cattoi
Hermann Fleckinger
Hermann Girardini
Gottfried Kröss
Gianrenzo Lancini
Martin Pichler
Karl Pirhofer
Angelo Winkler

Sarntal
St. Andrä
Mauls
Marling
Vöran
Bozen
St. Martin Pass.
Latsch
Welschellen

80

Arthur Amort
Corrado Da Col

Rodeneck
Bozen

Umberto Gallonetto
Johann Kienzl
Arrigo Luterotti
Marianne Nischler Duschek
Raimondo Pescosta
Johann Raffl
Johann Stecher
Claudio Tripoli
Konrad Verdross
Leonhard Wasserer
Peter Windegger
Cleto Ziliotto

Vahrn
Sarntal
Jenesien
Natsurns
Corvara
St. Leonhard
Graun
Bozen
Schlanders
St. Johann Ahrn
Eppan
Innichen

75

Karl Aukenthaler
Wolfgang Duschek
Gottfried Geier
Josef Heiss
Hubert Hofer
Franz Kröss
Franz Pardeller
Helmut Passler

Stilfes
Natsurns
Terlan
Sarntal
Luttach
Vöran
Welschnofen
Antholz

70

Josef Gantioler
Hubert Martin Golser
Franz Gruber
Joachim Grün
Helmuth Hofer
Anton Kinigadner
Karl Kofler
Silvano Mario Mattedi
Georg Mayr
Alfred Oberstaller
Cornelio Pallaoro
Karl Paris
Manfred Pircher
Karl Prantl
Konrad Stieger
Georg Telser
Josef Trenker
Josef Franz Waldner

Villanders
St. Lorenzen
Auer
Kiens
Klausen
Vahrn
Tirol
Mühlbach
Ritten
Taisten
Branzoll
St. Pankraz
Taufers
Tirol
Laas
Mals
Toblach
Graun, Marling

Aus den Revieren

BEZIRK BOZEN

Diego Penner – Ein Jäger alter Schule

Von besonderen Menschen lernen, das ist doch immer erstrebenswert. Und gerade wir Jäger lehnen uns gern an Vorbildern an. Viele von uns hatten ihren persönlichen Lehrmeister.

Einer, von dem viele sehr viel gelernt haben, ist Diego Penner. Er lehrte über Jahrzehnte zuerst in der Jägerschule Hahnebaum, dann in der Forstschule Latemar, war über lange Jahre Mitglied der Jägerprüfungskommission und brachte sich an führender Stelle auch im Jagdhundewesen ein.

Diego ist in Leifers zu Hause, in diesem seinem Heimatrevier war er auch eine Zeit lang Revierleiter, er war der Gründungsvater der



REVIERE

Jagdhundefreunde und deren langjähriger Präsident, führt seit Jahrzehnten eine Tiroler Bracke und ist somit auch Mitglied des Clubs Tiroler Bracke.

Diego Penner hat als Vordenker in der Jägerschaft wichtige Zeichen gesetzt. Immer ging es ihm dabei um die weidgerechte Jagdausübung, und schon früh erkannte er den einzuschlagenden Weg.

Bei einer Trophäenschau des Bezirks Bozen im fernen Jahr 1968 forderte er in seiner Ansprache, die Jagd nicht als Sport zu verstehen. Sie sei vielmehr ein Auftrag zum Schutz, zur Erhaltung und zur Vermehrung des Wildbestandes, „damit auch unsere Nachkommen sich daran erfreuen können“.

Erst Jahrzehnte später ist dieser

Gedanke als Nachhaltigkeitsprinzip in das Bewusstsein der breiten Jägerschaft gedrungen. Diego Penner hat ab den 1980er-Jahren jagdliche Fortbildungsveranstaltungen geleitet, oft an der Seite seiner Freunde Bruno Ruedl, Alfons Heidegger und Othmar Larcher. Sie schufen auch die Lehrveranstaltungen in Weißenstein, zu denen italienischsprachige Grundschulklassen, die meisten davon aus Bozen, zu jeweils mehr-tätigen Unterrichtseinheiten Zugang hatten. Seine Leistungen wirken nach.

Am vergangenen 26. September vollendete Diego Penner sein 93. Lebensjahr. Ein Leben für die Jagd. Wir gratulieren sehr herzlich!



Claudio Menapace Diego Penner mit seinem ersten Segugio

BEZIRK BRUNECK

REVIER ABTEI

50 Jahre Mitgliedschaft

Anlässlich der Generalversammlung unseres Jagdrevieres am 14. Dezember 2019 wurde eine besondere Ehrung vorgenommen: Unser Jagdkamerad Lois Valentin ist seit 50 Jahren leidenschaftlicher Jäger im Revier Abtei. Revierleiter Paul Valentin überreichte dem Jubilar eine Ehrenurkunde.

Im Mai und im Herbst streift Lois mit Vorliebe durch die Wälder mit seiner treuen Jagdgefährtin, der Hündin Anka. Sonntags kommt dann ein guter Hirschbraten oder ein leckeres Rehglasch auf den Tisch. Gerne erzählt er seiner Familie und seinen Jagdkameraden von seinen Abenteuern. Seine große Leidenschaft für die Jagd hat Lois auch seinem Sohn Johannes vererbt. Zusammen gehen sie auf die



Jagd und teilen die Freude daran. Johannes nutzte die Gelegenheit der Generalversammlung, um vor allen Anwesenden seinen Dank und seine Anerkennung für seinen Vater auszudrücken und übergab ihm

eine schöne Ehrenscheibe. Lois, wir wünschen Dir weiterhin noch viel Gesundheit und Freude bei der Jagd und ein kräftiges Weidmannsheil!

Johannes Valentin

BEZIRK MERAN

REVIER LANA

Rehgeiß mit Geweih

Am Abend des 3. Oktober 2020 gelang Gianni Marchese in seinem Heimatrevier Lana ein seltener Abschuss. In Begleitung seines Sohnes Riccardo beobachtete er ein Reh mit Bastgeweih, das er aber sonst eindeutig als weiblich ansprechen konnte. Die Schürze war deutlich zu sehen und es war auch kein Pinsel auszumachen. Allerdings trug es ein unregelmäßiges und abnormes Bastgeweih auf dem Haupt. Als sich Vater und Sohn nach gründlicher Beobachtung ganz sicher waren, dass es sich bei dem Stück um eine alte, nicht führende Rehgeiß handelte, erlegte Marchese die Geiß mit sicherem Schuss. Dem glücklichen Erleger Gianni Marchese ein aufrichtiges Weidmannsheil! *Die Jäger von Lana*



BEZIRK VINSCHGAU

REVIER LAAS

70 Jahre Jäger

Eduard Tröger wurde 1933 geboren und als Erstgeborener nach seinem Vater, der Förster und Jäger war, benannt. Damit war ihm die Jagd förmlich in die Wiege gelegt. Schon als kleiner Bub begleitete er seinen Vater Edl auf die Jagd, vielfach auf die Hasenjagd auf den damals noch offenen und teilweise sumpfigen Laaser Mösern bis in die Eyrser und Tschenglser Au. Bereits im Alter von 17 Jahren legte er 1950 die „Jägerprüfung“ ab. Diese bestand zur damaligen Zeit lediglich im Nachweis des Umgangs mit einer Feuerwaffe vor einem italienischen Offizier. In Laas war es der Dorfschullehrer Paul Stimpfl, der den Offiziersrang innehatte und die Prüfung abnehmen konnte. Damit Eduard die Jagd ausüben durfte, musste sein Vater die Verantwortung für den noch Minderjährigen übernehmen.

In den Jugendjahren war Edi oft und gerne mit Paul Angerer, dem Stoffl-Paul, im Laaser Tal, am Parnetzer Berg und im Tarneller Wald unterwegs. Dieser Revierteil liegt in dem im Jahr 1935 errichteten Nationalpark Stilfserjoch, wo die Jagd bis zum totalen Verbot 1983 erlaubt war. Im Frühjahr war – wie bei vielen Tiroler



Jägern – die Jagd auf den kleinen und großen Hahn sehr beliebt. Man fuhr mit der Nachtschicht der Schrägbahn, die den weltberühmten Laaser Marmor zu Tal bringt, bis zur Bergstation am Bremsberg, manchmal von den Brühlern auf dem Schrägwagen geduldet, manchmal auch unbemerkt im Untergestell des Schrägwagens versteckt. Bei Tagesanbruch war man auf diese Weise

bereits bei der „Lahn“ unter dem Saurüssel, so dass mancher Hahn erlegt werden konnte.

Edi hielt meist auch Jagdhunde, früher von einheimischen Jägern weiter empfohlene Hasenhunde, später auch Rassehunde wie Schweizer Niederlaufhunde oder sogar zwei Petit Bleu de Gascogne, die er mit zwei Jagdfreunden selbst in der Hundezucht in Frankreich abholte. Derzeit führt er einen Segugio Italiano auf die geliebte Hasenjagd in den Laaser Leiten.

In den Jahren 1959 bis 1961 war Edi neben Toni Kaufmann und Karl Plörer treibende Kraft beim Bau der „Jagrütt“ oberhalb des Kahlbodens, die von insgesamt 14 Laaser Jägern mit einfachsten Mitteln errichtet wurde. Diese Jägerhütte liegt mitten im Brunftgebiet des Rotwildes. Es war damals üblich, dass die Jäger

manchmal auch eine ganze Woche von der Hütte aus den Hirsch bejagten. Erst wenn Lebensmittel oder Munition ausgingen oder nach erfolgreicher Jagd, kehrten die Jäger ins Dorf zurück. Für die Jagdpassion blieb viel Zeit.

Ab 1980 war Edi Gründungsbosmann der Obst- und Gemüsegenossenschaft ALPE in Laas. Außerdem stellte er seinen landwirtschaftlichen Betrieb auf Obst um und ihm blieb immer weniger Zeit für die Jagd. Am Tag seines 70. Geburtstages im Jahr 2003 legte Edi dann aber freiwillig die Obmannschaft zurück und hatte dadurch und weil der „Gunggenhof“ mittlerweile an den Sohn Jochen übergeben war, wieder mehr Zeit für das Weidwerk. Seither fährt er mit einigen Laaser Jagdkameraden hin und wieder gerne nach Ungarn zur Rehbock- und Hirschjagd,

auch die für ihn neue Jagd auf das Schwarzwild ist dazugekommen. Edi ist trotz seines hohen Alters ein schneller und präziser Schütze. Erst vor zwei Jahren konnte er einen guten Keiler und im letzten September einen starken Brunfthirsch zur Strecke bringen. Edi ist seit vielen Jahren Inhaber der Tiroler Jagdkarte und jagert zwischendurch mit einigen Jagdkollegen auch im benachbarten Oberinntal. Die Jägerschaft von Laas gratuliert Edi herzlich zum außergewöhnlichen Jagdjubiläum von 70 ununterbrochenen Jahren als Jäger im selben Heimatrevier und wünscht noch lange Freude an der Jagd mit einem kräftigen Weidmannsheil.

*Für das Jagdrevier Laas,
Revierleiter Josef Stecher*

FÜR MEHR WEITBLICK IM WEIDWERK



jagdwirt.at | info@jagdwirt.at

+43 (0)1 47654 83229 | Jagdwirt.BOKU



JAGDWIRT/in UNIVERSITÄTSLEHRGANG

Umfassendes Update rund um die Jagd mit international anerkannten Experten aus allen Bereichen der Jagd, Wildbiologie, Forst, Politik und Gesellschaft. **4 Semester berufsbegleitend, 10 Wochenend- Lehrblöcke** in den verschiedensten Wildlebensräumen Österreichs.

NÄCHSTER START: MÄRZ 2021

Teilnahmegebühr	EUR 3.250,00 pro Semester (Übernachtungen inkludiert)
Bewerbungsschluss	Ende 2020

Universität für Bodenkultur Wien

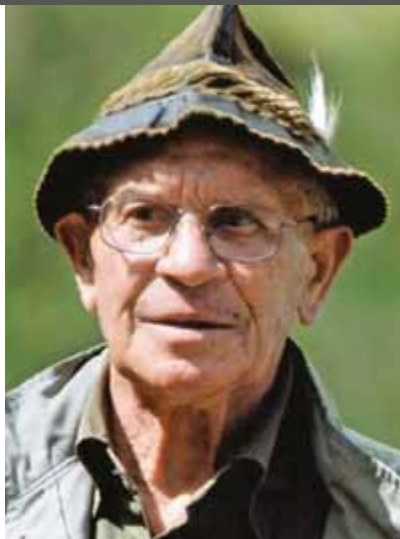


Bruno Ruedl

Bruno Ruedl war einer der ganz Großen des alpenländischen Weidwerks. Die Jagd war, neben seiner Familie, der wohl wichtigste Inhalt seines Lebens. Bereits mit 20 Jahren wurde er Mitglied im Revier Kastelruth und blieb dies 71 Jahre lang. Daneben besaß er über 50 Jahre die Jagdkarte im Sarntal, 30 Jahre in Deutschnofen, und war viele Jahre Pächter der Eigenjagd Derfler im Sarntal. Er war freiwilliger Jagdaufseher, fast 20 Jahre lang Bezirksausschussmitglied von Bozen, 15 Jahre Leiter des Gamshegerings Schlern und auch im Landesjagdausschuss zählten sein Fachwissen und seine Stimme.

Die größten Verdienste und eine weit über die Landesgrenze reichende Anerkennung erwarb sich Bruno Ruedl aber als Hundeführer und Richter bei Jagdhunde-Prüfungen. Kaum einer kannte sich im Jagdhundewesen so gut aus. Ein Leben lang führte er Jagdhunde, wobei seine besondere Liebe der Tiroler Bracke galt. Die Vorzüge dieser Rasse wusste er auch überzeugend zu vermitteln.

Die Vermittlung, das war dem Bruno ein Anliegen. Die Weitergabe seines Wissens, die behutsame Belehrung von Jung und Alt, nicht nur der Jägerschaft, das konnte der Bruno



so gut wie sonst keiner. Ganz gleich ob es dabei um Fortbildungskurse für Jäger, um die Ausbildung der Gamspirschführer, um die Schulung der Jagdaufseher ging, Bruno war oft und oft dabei, und auf ihn konnte man stets zählen. Bei dieser seiner Lebensaufgabe halfen ihm einige einzigartige Eigenschaften. Bruno konnte gut und klar reden, bildhafte Beispiele bringen, aus seinem reichen Erfahrungsschatz erzählen, freundlich und entschieden zugleich seine Meinung vertreten. Er wurde nie ungeduldig, war stets gewinnend, und die freundlich-zugängliche Art war ihm geradezu ins Gesicht geschrieben. Eine Weile hat ihn die Jagd auch beruflich beschäftigt, als er mit seinem Partner und Hundefreund Toni Pircher das Jagdfachgeschäft Hubertus in Bozen betrieb.

Der Bruno hatte auch privat das

verdiente Glück eines verträglichen Menschen gefunden. Seine Frau Christl vom Poppohof in Marling liebte und schätzte er ein Leben lang, er sprach gern und bewundernd von ihr, wie das nur wenige Ehemänner instand sind zu tun. Sie war ihm dann auch eine treue Jagdgefährtin und, wie er, in der Jägerausbildung tätig, wo sie ihre Wildkochkünste weitergab. Bruno Ruedl war nicht nur in Südtirol bekannt und geschätzt. Seine perfekten Italienischkenntnisse machten ihn zu einem gefragten Lehrer an der Jägerschule Hahnenbaum und der Fortschule Latemar. Daneben betreute er etliche Jahre lang die Wald-Wild-Wochen für Schulklassen in Weissenstein und erreichte damit viele italienischsprachige Schüler und Lehrpersonen. Einen schweren Schicksalsschlag im Leben hatte Bruno wohl zu ertragen, als er einen seiner Söhne verlor. Die Familie war ihm in dieser schweren Zeit eine große Stütze. Bruno Ruedl verstarb am 25. Oktober 2020 im Kreis seiner Lieben. Um ihn trauern seine Frau Christl, seine Söhne Hugo, Michael und Jörg, aber auch die vielen Freunde aus der Jägerschaft.

Lieber Bruno, ruhe sanft und in Frieden in den ewigen Jagdgründen.

Heinrich Aukenthaler

Egmont Silbernagl

Am letzten Septembertag dieses Jahres nahm bei herrlichem Herbstwetter eine große Trauergemeinschaft in der Pfarrkirche von Völs am Schlern Abschied von Egmont Silbernagl, darunter sehr viele Jagdfreunde aus dem ganzen Lande. Egmont war langjähriger Revierleiter. Außerdem wurde er wegen seines Fachwissens und seiner

menschlichen Werte wiederholt als Vertreter des Schlerngebietes in den Bezirksausschuss Bozen gewählt und konnte so das jagdliche Geschehen im Lande mitgestalten. Bezirksjägermeister und Landesjägermeister-Stellvertreter Eduard Weger gedachte dessen in rührenden Abschiedsworten am offenen Grab. Noch im August

konnte Egmont einen passenden Gamsbock am Schlern erlegen und feierte sein Weidmannsheil im engsten Freundeskreis gebührend auf der Jagdhütte. Es war dies wie ein Abschied vom geliebten Schlern und von der Sesselhütte. Egmont war ein guter Jagdherr für Gams-, Reh- und Rotwild, aber seine große Passion galt der Hasen-

GEDENKEN

jagd. Weit über Südtirol hinaus war er als Hasenjäger und Hundeführer bekannt und wurde in viele Tiroler Reviere diesseits und jenseits des Brenners geladen. Noch am Tage vor seinem plötzlichen und unerwarteten Ableben konnte er im heimatlichen Revier auf der Tuffalm einen Hasen erlegen.

Die Völser Jägerschaft nimmt Abschied von ihrem Alt-Revierleiter und Freund. Wir werden ihn stets in ehrenvollem Gedenken behalten und drücken den Angehörigen unsere tiefempfundene Anteilnahme aus. Weidmannsruh unserem lieben Freund Egmont.

Die Völser Jägerschaft



Paul Wieser

Am 7. Juli 2020 wurde Paul Wieser, Jahrgang 1937, unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Jägerschaft Abtei zu Grabe getragen. Als der Sarg, nach der Einsegnung, der geweihten Erde anvertraut wurde, ertönte aus den schmetternden Jagdhörnern Ladiniens ein letzter Gruß für den Verstorbenen. Paul entstammte der bekannten Familie Wieser aus St. Kassian in Abtei. Schon in der Nachkriegszeit führten seine Eltern das Haus Armentarola, das bereits in den Anfängen des Tourismus sehr bekannt war. Es galt unter den Touristen dieser frühen Jahre als Tradition, nach einer Tour über die Pralongiawiesen den Tag

mit Obstsalat bei Frau Wieser in Armentarola abzuschließen. Auch Paul widmete sich dem Tourismus und erbaute neben dem Heimathaus das schöne Hotel Salare. Neben seiner Tätigkeit als Hotelier hat er sich aber auch mit Begeisterung dem Weidwerk verschrieben, und dank seines gewinnenden und freundlichen Wesens war er bei der Jägerschaft sehr beliebt. Er pflegte echte Kameradschaft, nahm jeden Neuankömmling, ob Alt oder Jung, freundlich auf und freute sich ehrlich über das Jagdglück seiner Kameraden. Leider erfasste ihn allzu früh ein schweres Leiden, das er zwar mit Starkmut und Geduld trug, ihn aber an der Ausübung des Weidwerkes hinderte. Wir werden



Paul stets in ehrender Erinnerung behalten.

Lieber Paul, ein letztes Weidmannsheil, ruhe sanft in Gottes Frieden.

Karl Albert Irsara

Johann Prighel

Am 15. November ist unser Jagdkamerad Hans Prighel völlig unerwartet durch Herzversagen im Alter von 77 Jahren verstorben. Hans war von 1980-1985 Mitglied im Jagdrevier Bruneck und seit 1986 Mitglied in unserem Revier. Er war 40 Jahre mit Leib und Seele Jäger, er liebte die Natur, schätzte das Weidwerk und war sehr viel in unserem Revier unterwegs. Das gemütliche Beisammensein, das eine oder andere gemeinsame Glasl Wein nach einem seiner erfolgreichen Pirschgänge wird uns immer in schöner Erinne-

rung bleiben. Jedem Jagdkameraden begegnete Hans mit Respekt und Freundlichkeit. So war Hans über Jahrzehnte hinweg ein fester und geschätzter Bestandteil der Jägerschaft in Percha, ein begeisterter Jäger, welchem es besonders die Gamsjagd angetan hatte. Lieber Hans wir hätten dich gerne mit einer größeren Präsenz unserer Jägerschaft in der Pfarrkirche von Oberolang verabschiedet, aber aufgrund der derzeitigen Situation war dies leider nicht möglich. Doch eines ist sicher: wir werden den Hans immer in bester Erinnerung behalten.



Lieber Hans, ruhe in Frieden, Weidmannsruh.

Die Jägerschaft von Percha

Waffen

BBF Blaser 95 Special Shot, Kal. .270 Win-20/76, Luxusseitenplatten, titanierte Abzüge, Wechselchocke, ZF Zeiss Vari-point 3-12x56, Abs. 60 und ASV, Blaser Sattelmontage, zu verkaufen. Bilder und weitere Infos per WhatsApp: 340 6783814

BBF Mapiz-Zanardini-Gardone, Kal. 5,6x50R Mag-16/70, sehr guter Zustand, zu verkaufen. Tel. 349 4432153

BDF Beretta S3 Luxus, Kal. 12, wie neu, fein graviert, zu verkaufen. Tel. 348 2868025

BBF Voere, Kal. .222 Rem.-20/76, ZF Swarovski 6x42, um 700 Euro zu verkaufen. Tel. 347 7273358

BBF Sodia Ferlacher, Kal. 5,6x50R-20/76, ZF Habicht 6x42, neuwertig, mit Restmunition, um 3.000 Euro zu verkaufen. Tel. 347 3237913

BBF Krieghoff, Kal. 6,5x57R-20/70, neuwertig, nur wenige Schuss geschossen, zu verkaufen. Tel. 340 8578678

Flinte Benelli, Kal. 20/76, Halbautomatik, fünf Wechselchokes, Schaft in Holz, Gehäuse in Ergal Aluminium, schwarz zu verkaufen. Angebot per WhatsApp an +49 160 91032851

Doppelflinte Famars, Kal. 12/70, schönes Holz, mit sehr schöner Gravur, zu verkaufen. Tel. 331 2791094

Kipplauf Haenel Jaeger 9, Kal. .30-06, ZF Zeiss Duralyt 3-12x50, zu verkaufen. Infos und Fotos unter Tel. 342 0112881

Repetierer Holland&Holland, Kal. .300 H&H Magnum, ZF Zeiss variabel 1,5-6x42, sehr guter Zustand, wenig gebraucht, zu verkaufen. Tel. 348 2868025

Repetierer Ruger Magnum Luxus, Kal. .416 Rigby, ZF Zeiss Conquest DL 2-8x42, mit Schnellmontage, wie neu, insgesamt nur etwa 20 Schuss geschossen, sehr präzise, wegen Nichtgebrauchs um 2.400 Euro zu verkaufen. Tel. 335 6797477

Repetierbüchse Sauer 202 Luxus, Kal. .22-250, ZF Zeiss 8x56, neu, super Schussleistung, wegen Nichtgebrauchs um 2.200 Euro (VB) zu verkaufen. Tel. 380 4666674

Repetierer Steyr Mannlicher Scout, Kal. .308 Win., mit Montage, um 800 Euro zu verkaufen. Tel. 333 7333799

Repetierer Merkel Helix Alpinist, Kal. .300 Win.-Mag., mit Montage, zu verkaufen. Tel. 333 7333799

Repetierer Voere, Kal. 6,5x68, ZF Schmidt&Bender 10x42, mit Mündungsbremse, sehr gute Schussleistung, um 1.100 Euro zu verkaufen. Tel. 335 6444951

Repetierer Steyr Mannlicher, Kal.

6,5x57, sehr guter Zustand, zu verkaufen. Tel. 349 4432153

Repetierer Blaser R8 Luxus, Kal. .300 Win. Mag., ZF Zeiss Victory 3-12x56 T, mit integriertem Laser-Entfernungsmesser, zu verkaufen. Angebot per WhatsApp an +49 160 91032851

Repetierer Rössler Titan, Kal. 7 mm Rem. Mag., ZF Habicht 3-12x50, mit Mündungsbremse, wie neu, um 2.300 Euro zu verkaufen. Tel. 335 6444951

Zwei Flinten, Kal. 12 mit 150 Patronen; **Fernglas** Habicht 7x42; **Spektiv** 30x80; zusammen um 1.000 Euro zu verkaufen. Tel. 337 263369

Repetierer Steyr-Mannlicher, Kal. 7x64, ZF Zeiss 2-10x50; **Repetierer Blaser R8 Black Edition**, Kal. .30-06, ZF Swarovski Z6i 3-18x50; **BF Beretta**, Kal. 20/70, zu verkaufen. Tel. 345 3085025 oder E-Mail oberhuberpatrick1996@icloud.com

Repetierer Steyr Mannlicher Goiserer, Kal. .223, ZF Zeiss Z6 2,5-15x44, Parallaxenausgleich, Absehen 4A, zweite Bildebene, Mannox-Beschichtung, Linksschaft, Topzustand, ausgezeichnete Schussleistung, zu verkaufen. Tel. 335 5923007

Repetierer Steyr Mannlicher Classic Goiserer, Kal. 7x64, ZF 4-12x50 mit Absehen 4A, zweite Bildebene, Linksschaft, in sehr gutem Zustand, ausgezeichnete Schussleistung, zu verkaufen. Tel. 335 5923007

Repetierer Mauser 98, Kal. 6,5x57, ZF Zeiss 2,5-10x48, um 600 Euro zu verkaufen. Tel. 347 7273358

Repetierer Tikka T3X, Kal. .270 Win, mit Zweibein und Mündungsbremse, zu verkaufen. Tel. 347 3683309

Pistole Beretta Mod. 950, Kal. 6,35, neu, noch verpackt, mit 100 Stück Munition, neuer Halfter, Gewehrreiniger und Öl zum Putzen, Bedienungsanleitung und Garantie, von Privat zum halben Preis um 120 Euro zu verkaufen. Tel. 320 2625679 oder E-Mail marando.g@alice.it

Optik

Fernglas Habicht 7x42 und Spektiv 30x80 zu verkaufen. Tel. 337 263369

Fernglas Swarovski EL Range 10x42, sehr guter Zustand, um 1.700 Euro zu verkaufen. Tel. 331 2791094

Fernglas Swarovski EL Swarovision 10x42, aktuelles Modell, wie neu, um 1.500 Euro zu verkaufen. Tel. 338 3607628

Fernglas Swarovski EL 8,5x42, gut erhalten, wegen Nichtgebrauchs um 1.450 Euro zu verkaufen. Tel. 347 0604543

Fernglas Swarovski EL Range mit Entfernungsmesser 8x42 zu verkaufen. Tel. 345 3085025 oder E-Mail oberhuberpatrick1996@icloud.com

Spektiv Zeiss 18-45x65, ein Jahr alt, wie neu, um 950 Euro zu verkaufen. Tel. 335 6797477

Spektiv Zeiss 20-60x80 zu verkaufen. Tel. 345 3085025 oder E-Mail oberhuberpatrick1996@icloud.com

Zielfernrohr Zeiss Victory 6-24x56, mit Ballistikurm und original Steyr-Schwenkmontage, neuwertig, zu verkaufen. Tel. 331 2791094

Zielfernrohr Swarovski 6x42 um 100 Euro zu verkaufen. Tel. 347 9662678

Zielfernrohr Zeiss Victory FL Diavari 6-24x56, mit Leuchtabsehen, um 1.700 Euro zu verkaufen. Tel. 331 2791094

Zielfernrohr Zeiss Victory V8 2,8-20x56, mit Leuchtabsehen, neuwertig, um 2.200 Euro zu verkaufen. Tel. 331 2791094

Zielfernrohr Zeiss Victory HT 2,5-10x50, mit Leuchtpunkt 60, Ballistikurm und Schiene, zu verkaufen. Tel. 335 5923007

Entfernungsmesser Leica 800, neuwertiger Zustand, um 220 Euro zu verkaufen. Tel. 335 6444951

Fernglas Leica 8x42 mit integriertem Entfernungsmesser, gegen ein 6-faches Fernglas zu tauschen gesucht. Tel. 338 4100071

Verschiedenes

Fahrradträger für Anhängerkupplung, wie neu, um 140 Euro zu verkaufen. Tel. 338 2456719

Gams- und Hirschhaare zu kaufen gesucht. Gamsbartbinder Josef Hauser (Hart im Zillertal) Tel. +43 664 8717973 oder E-Mail josef.hauser@tirol.com

Komplettes Wiederladegerät, 12-teilig, mit oder ohne Matritzen, zu verkaufen. Tel. 335 6444951

Zwei schöne Tropähenbretter (Hirsch) zu verkaufen. Tel. 331 2791094

Kapitale Hirschtrophäen (10 und 8 kg), Kronen-18- und Kronen-14-Ender, sowie **Mufflon-, Gams- und Rehtrophäen** zu verkaufen. Tel. 348 5121072

Stoßfedern von Spielhahn und Balg vom Fuchs, sehr gut präpariert, zu verkaufen. Tel. 328 0972223 (abends)

Trophäenbrettchen 13x19cm für Gams oder Reh aus schönen, alten Stadelbrettern zu verkaufen. Tel. 342 5147323 (abends)

Jagdrucksack Bergans, mit Sitzstuhl, neuwertig, günstig zu verkaufen. Tel. 335 6035906

Suche Fiat Panda Cross grün 4x4 Diesel, gut erhalten. Tel. 0472 835995



Die Qualitätsmarke für den Jäger



Jagdhosen

Robuste und multifunktionelle Jagdhose für alle Anforderungen, wasserabweisend, winddicht und geräuscharm, Farbe: Grün, Größen: 46-60

74.⁹⁵



Jagdjacke

Mehrere praktische Taschen bieten genügend Stauraum, wasserabweisend, winddicht und geräuscharm, Farbe: Grün, Größen: 46-60

114.⁹⁵

Preise gültig bis zum 31.12.2020, solange der Vorrat reicht! Druckfehler vorbehalten.
Zeichnungen und Fotos dienen nur zur grafischen Gestaltung. Alle Preise in Euro, MwSt. inbegriffen.

Besuchen Sie uns unter: www.gartenmarkt.it

26 x in Südtirol

facebook.com/gartenmarkt



Erhältlich in den Zweigstellen:

Bozen – Sigmundskronerstr. 4

Brixen/Vahrn – Konrad-Lechner Str. 2

Bruneck – Joh.-Georg-Mahl Str. 2

Meran – Laurinstr. 7